



Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Rundbrief

Nr. 94 ■ April 2021



Ehrenurkunde

Für herausragende Verdienste
zum Erhalt der bairischen Sprache
verleihen wir

Herrn
Markus Eisenbichler

dem

Dialektpreis 2020



Verleihung durch den
Landesrat Bayern
Landratsverband Regensburg im
Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Regensburg, den 25.09.2020

IN EIGENER SACHE

Vorder- & Hintergründiges zu „Hochdeutsch“	4
„Schafkopfen“ und „Bairisch“ als Wahlfach in der Schule?	6
Barfuß in der Sprache gehen	8
Die Dialektretter im Bayerischen Wald.....	9
Entfall der Delegiertenversammlung 2020 aufgrund „Corona“.....	11

KINDER, SCHULE & STUDIUM

Projektstart: „Mitn Redn kemman d'Leit z'somm“.....	12
„Da Gustl findt sei Glück“	32

INSTITUTIONEN & VEREINE

Bairischkurse mit Qualität !?!	15
Michl Ehbauer und Esperanto	18

BEGRIFFE

„Woafst as?“	11
Mach koane Sparifankerl, Du Sparifankerl!	22
„Wo kimmt's her?“.....	45

SPRACHE UNTERHALTSAM

„Do varegg, in Tirol wachsen de Dialekt- wörter auf de Baam – sogor mit Iwasetzung!“	23
Ministerpräsident Markus Söder mit Sprach-Fauxpas.....	25

DIALEKTWÖRTERSAMMLUNGEN

Werdenfeler Mundart-App.....	26
Der Dialekt im Pfaffenhofener Land	28
Interaktive Sprachatlanen.....	31

SPRACHE WISSENSCHAFTLICH

Alltagssprache in Österreich: Sterben die Dialekte aus?.....	34
---	----

GESCHICHTEN & GEDICHTE

Gedichte.....	36 - 37
---------------	---------

*Markus Eisenbichler, erfolgreicher Skispringer, be-
kommt von Heinz Schober, 1. Vorsitzender vom
FBSD-LV Rupertiwinkel, am 25. September 2020
den „Rupertiwinkeler Dialektpreis“ überreicht.*

FRÜHLING

Gedichte.....	38 - 39
---------------	---------

BAIRISCH IM ALLTAG & LUSTIGES

Bairisch im Alltag.....	40
-------------------------	----

LIEDER

Jetzt kimmt des schön Fruahjahr.....	42
--------------------------------------	----

LANDSCHAFTSVERBÄNDE

14. Offenes Singen im Bürgerpark	43
Herbsthoagartn trotz Corona	43
FBSD ... jetzt also doch	44
Frühjahrsrundschriften LV Rupertiwinkel	46
Jahreshauptversammlung LV Rupertiwinkel	47
Dialekt in der Schule.....	47
Aushängeschild für bairische Sprache – Dialektpreis 2020 für Markus Eisenbichler.....	48
I bin stolz auf meinen Dialekt	49
Frühjahrsrundschriften LV Zwischen Isar und Inn	50

THEATER, FILM, FUNK & FERNSEHEN

BR – „dahoam bleibm“ anstatt „daheim bleiben“	51
--	----

NEUE MEDIEN

„Welcome to Bavaria“ – Eine Sprachführer-App fürs Bayerische.....	53
--	----

PERSONEN

Helmut Eckl – ein hinterkünftiger, bayerischer Satiriker	54
---	----

BÜCHERLISTE

Büchervorstellungen.....	56 - 57
--------------------------	---------

REZENSIONEN

Kurzbesprechung von zwei Neuerscheinungen zum Bairischen	58
---	----

TERMINE

Termine Gesamtverein	50
8. Dialektologisches Symposium der Schmeller- Gesellschaft – Einladung.....	60

NACHRUF

Nachruf auf Werner Brandlhuber.....	62
-------------------------------------	----

Herausgeber und Verleger:

Förderverein Bairische
Sprache und Dialekte e.V.
Brunnenwiesenweg 36
85250 Altomünster
Telefon: 08254 - 8556
E-Mail: fbsd@fbsd.de
Internet: www.fbsd.de

Bankverbindung:

VR Dachau e.G
BIC: GENODEF1DCA
IBAN:
DE 63 700 915 00 000 300 075 3

Gesamtherstellung:

BraSi-Marketing
Siegfried Bradl
E-Mail: siegfried.bradl@web.de

Layout und Grafik:

Claudia Geisweid, Altomünster
www.cggc.de

Druck:

Kössinger AG, Schierling
www.koessingerag.de

Auflage: 3.500

Erscheinungsweise:
4 x jährlich

Bezugspreis:

im Mitgliedsbeitrag
enthalten

Fotos:

Soweit nicht anders angegeben,
stammen diese von den Autoren.



Liebe Mitglieder,
liebe Leserin, lieber Leser,

Die Corona-Pandemie, die unser Land inzwischen 14 Monate fest in Griff hat, hat uns allen, ohne dass es bis jetzt eine konkrete Perspektive gibt, viel Energie, Kraft und Motivation abverlangt. Auch unser Vereinsleben und unsere Aktivitäten wurden dadurch ganz schön durcheinander gebracht. Wenn man zur Zeit auf unsere Hoamseitrn (Homepage) geht und schaut, was 2020 so passiert ist, wird man feststellen, dass wir leider die meisten, unsererer gewohnten Veranstaltungen absagen mussten. Wir konnten daneben aber durchaus auch Erfolge erzielen.

Der Pandemie zum Trotz konnte z.B. unser LV Rupertiwinkel seinen 10. *Rupertiwinkler Dialektpreis* an den erfolgreichen Skispringer Markus Eisenbichler vergeben. Auch die Materialien des EuRegio-Projektes *Mitn Redn kemman d'Leit zsomm*, gemeinsam mit der Universität Salzburg, konnten fertig gestellt werden. Die geplante Durchführung in insgesamt 12 Schulen, davon jeweils drei Schulen in den Landkreisen Berchtesgadener Land und Traunstein, sowie sechs Schulen im Land Salzburg, musste in vielen Bereichen jedoch verschoben werden. Wir sind aber dennoch zuversichtlich, dass dieses großartige Projekt, in dem der innerlichen Mehrsprachigkeit auf den Grund gegangen und Vorurteilen mit neuesten Lehrmethoden entgegenge wirkt werden soll, mit Beginn des neuen Schuljahrs 2021/22 durchgeführt werden kann.

Gerade als die Ende 2019 neu gewählte Vorstandschaft ihre Arbeit aufnehmen wollte, wurden die Läden zugesperrt. Wir ließen uns aber hierdurch nicht unterkriegen. Mit Unterstützung des Landratsamtes Berchtesgadener Land konnten wir uns die digitale Technik zu Nutze machen und haben inzwischen im Rahmen von Videokonferenzen schon sehr oft getagt – und dies, ohne einen Kilometer fahren zu müssen!

Hierbei wurden mitunter folgende Themen angegangen: Erweiterung der Erscheinungsweise unseres *Rundbriefs* auf viermal jährlich und Schaffung von Kinderseiten, Neubesetzung des Redaktionsausschusses, stärkere Nutzung der sozialen Medien (z.B. facebook, Instagram, Twitter, etc.),



Siegfried Bradl, Vorsitzender (l.)
Heinz Schober, stv. Vorsitzender (r.)

Neugestaltung der Vorstandsarbeit und Erörterung der Fragestellung, wie unser Verein in die Zukunft geführt werden kann. Gerade der letzte Punkt ist eng mit einer Überarbeitung unserer Satzung verbunden. Hier haben wir bereits einen ersten Schritt gemacht und unsere, in die Jahre gekommene, 30-jährige Satzung von einem Rechtsanwalt überprüfen lassen. Zudem haben wir uns darum gekümmert, dass unsere Finanzen in Ordnung sind.

Wenn Ihr den neuen Rundbrief jetzt druckfrisch in den Händen haltet, werdet Ihr sehen, dass wir eine bunte Mischung an Beiträgen zusammengestellt haben. Wir hoffen, dass für jeden von Euch etwas dabei ist.

Zu guter Letzt hätten wir, aufgrund der zukünftig höheren Erscheinungsfrequenz des Rundbriefs, noch eine Bitte: Wenn Ihr jemanden kennt, der ein interessantes und passendes Thema oder Geschichten und Gedichte für den Rundbrief hat, sowie diese auch noch selber schreibt, dann vermittelt ihn doch an uns – *1.Vorstand@fbsd.de* – weiter. Vagoids God bereits im Voraus!

Jetzt wünsch ma Enk auf alle Fälle vui Spaß und Freid beim Lesn. Lassts Enk ned untagriang und bleibts gsund. In da Hoffnung, dass ma uns im Herbst olle wieda persönlich dreffa keenan, vableibma

mit herzliche Griaß
aus Altomünster und Bad Reichenhal

Siegfried Bradl
1. Vorsitzender

Heinz Schober
2. Vorsitzender

Vorder- & Hintergründiges zu „Hochdeutsch“

Die Begrifflichkeiten: Hochdeutsch – Standarddeutsch – Schriftsprache

Von Karl Simon, Schäftlarn

„Hochdeutsch“ – was ist das, was bedeutet das? Leider hat es sich irgendwie eingebürgert und ist nur sehr schwer wieder aus den Köpfen herauszubekommen, dass damit das Standarddeutsche (Duden), quasi die Schriftsprache gemeint ist (... kommt von, *wenn jemand nach der Schrift spricht*). Ursprünglich ist *Hochdeutsch* ein sprachgeografischer Terminus, eine zusammenfassende Bezeichnung für die ober- und mitteldeutschen Mundarten, ist also das Gegenstück zu *Niederdeutsch (Plattdeutsch)*. Aber mit *hoch* wird landläufig etwas *Besseres* verstanden, also eine gepflegte (Aus-)Sprache bzw. Ausdrucksweise (vgl. auch: Grundschule, Hauptschule, Mittelschule, Oberschule, Hochschule). Hier manifestiert sich das *hoch*, als die oberste, letzte, höchste Stufe der Schulbildung bzw. des höchsten Schulabschlusses. Somit verbindet man dann daraus folglich, dass *Hochdeutsch* die Sprache der (hoch-)gebildeten

Menschen ist und im Gegensatz der (*derbe, plumpe*) Dialekt die Sprache der Straße (... nicht zu verwechseln mit dem Slang), also die Sprache und Ausdrucksweise bildungsferner Schichten ist – wie man heutzutage gerne sagt.

Ein Vergleich: *Wasserlassen* oder *urinieren* im Standarddeutschen/Schriftsprache wird eben z.B. zu *pullern, pissen, schiffen, bieseln, brunzen, seichen, soacha* etc. in diversen Dialekten und wird dann – zu Unrecht – als ordinär, ungebildet, geschmacklos etc. angesehen. Stimmt aber nicht! In den jeweiligen Dialekten (Sprachräumen) waren ehemals diese Ausdrücke die dort üblichen und man kannte eben keine anderen Wörter dafür. Für *Wasser lassen* sagt z.B. der Däne *tisse*, zum *pissen* sogar *piss* – hm, ist doch irgendwie verwandt mit dem in Norddeutschland verwendeten Wort *pissen*. Das berühmte *Manneken pis* (brabantisch: *pissendes Männlein* oder in Standarddeutsch *eine Brunnenfigur eines urinierenden Knaben*) der Brunnen mit dieser Darstellung, eines der berühmten Wahrzeichen der belgischen Hauptstadt Brüssel, ist hierfür ein ausgezeichnetes Beispiel.

Was ist aber nun tatsächlich mit **Hochdeutsch** (ohne Anführungszeichen!) gemeint bzw. welcher Sprachraum ist dies? Eigentlich ganz einfach. Das *hoch* bezieht sich schlicht und einfach auf die Meereshöhe (Normalhöhennull). Beginnend an den Küsten im Norden Deutschlands inkl. den Niederlanden und dem nördlichen Teil Belgiens (Flandern) mit *Niederdeutsch* (vgl. Niederländisch, Plattdeutsch), weiter das norddeutsche Flachland verlassend nach Süden in Richtung der Mittelgebirge, eingeteilt in Westmitteldeutsch (z.B. Marburg/186 m), Ostmitteldeutsch (z.B. Leipzig/113 m) und Oberdeutsch (z.B. München/520 m), was dann zusammengefasst als *Hochdeutsch* (... im Gegensatz zu *Niederdeutsch*) bezeichnet wird (siehe Karte



Quelle: <http://hispanoteca.eu/Linguistik/d/DIALEKTE DES DEUTSCHEN.htm>

S. 4 & Gliederung S. 5). Somit gehört Bairisch eindeutig zum Hochdeutschen – ganz einfach, topografisch eben. Eine ähnliche, sogar dreiteilige Gliederung nach der topografischen Höhenlage findet man auch im Südwesten Deutschlands und der dort angrenzenden Schweiz, im *Alemannischen*, mit *Niederalemannisch* (z.B. Freiburg/278 m), *Hochalemannisch* (z.B. Zürich/408 m) und *Höchstalemannisch* (z.B. Berner Oberland/> 540 m).

Standarddeutsch: Man könnte es die deutsche Hochsprache nennen, die dazu dient, dass sich alle Menschen im deutschsprachigen Raum – und der ist groß, sehr groß, denkt man nur mal an die deutschsprachige Schweiz, Österreich und Südtirol – untereinander verständigen können, also quasi eine *normierte* Sprache, die sich um eine Vereinheitlichung der Begriffe bemüht. Niedergeschrieben im Duden, den man vielleicht als die DIN (ugs. *Das-Ist-Norm* bzw. Deutsches Institut für Normung) der deutschen Sprache bezeichnen könnte.

Schriftsprache: Wie es dieser Begriff ja schon beschreibt, ist es die/eine Sprache, die sich an der Schriftform/-norm orientiert bzw. daranhält. Ein Dialekt ist nur sehr schwer, wenn überhaupt zu verschriftlichen, und wenn, bedürfte es dazu ein umfangreiches und kompliziertes Regelwerk. Ein Dialekt ist immer als eine gesprochene Sprache anzusehen – und anzuhören – und nicht als (nieder)geschriebene Sprache. Liegt eigentlich auch schon in der Bedeutung des Wortes *Sprache*, also ein Kommunikationsmittel auf verbaler Ebene und nicht als *Schrift*, quasi das (nieder-)geschriebene Gesprochene. Vgl. bei offiziellen Reden/Ansprachen wird i.d.R. an die Anwesenden/Journalisten etc. das Vortagsmanuskript des Redners/der Rednerin verteilt und am Ende steht dort: „... *es gilt das gesprochene Wort*“.

Anmerkung: Ein besonderes „Vergelt's Gott“ geht an Herrn Prof. Dr. Ludwig Zehetner für sein Lektorat (17.03.2021).

Kleine Zugabe zum Thema „Wasserlassen“:

Das spöttische Lied über **Die alten Rittersleut** verfasste der Münchener Komiker und Schauspieler Karl Valentin 1939/40 als Bei-



Quelle: *Wörterbuch – Linguistische Grundbegriffe (Hirts Stichwörterbücher)*. Von Ulrich, Winfried, Ferdinand Hirt Verlag Kiel, 1975.

trag für sein letztes Theaterprojekt, *Die Ritterspelunke*. Dabei nutzte er die 1914 im *Klampf'n Toni* veröffentlichte Ritterballade *Ujeh, die alten Rittersleut* von August Endres als Vorlage. Valentin fügte aber nicht nur neue Strophen hinzu, sondern vereinfachte auch den Refrain und komponierte eine neue und vor allem eingängige Melodie.

Sehr bekannt wurde das Lied in der Version der bayerischen Dixie-Band *Hot Dogs*, die 1966 mit *Die alten Rittersleut* ihren ersten großen Erfolg feierte.

Seitdem wurde das Lied zu einem modernen Volkslied, einem zeitlosen Gassenhauer, was sich auch darin niederschlug, dass unzählige, oft anonym verfasste, Strophen bekannt wurden, die sich nicht immer streng an das Ritterthema halten, sondern auch andere, nicht selten schlüpfrige Themen aufgreifen. Und natürlich enden alle Strophen mit dem markanten Refrain: „*Ja, so warn s', ja, so warn s' die oiden Rittersleut*“.

Quelle: Tom Borg, 23.01.2019 in: https://www.lieder-archiv.de/die_alten_rittersleut-notenblatt_100511.html ☞

Beispielhaft zwei Strophen zum Thema „Wasserlassen“:

Musst ein Ritter einmal bieseln,
ließ er's durch die Rüstung rieseln,
hat' er das Visier nicht offen,
ist der arme Kerl ersoffen.

Und der Ritter Franz von Stein,
schief des Nachts im Scheißhaus ein,
da kam die alte Frau vom Kunzn,
und sagt „geh aussa, lass mi aa moi brunzn“.

„Schafkopfen“ und „Bairisch“ als Wahlfach in der Schule?

Von Siegfried Bradl, Altomünster und Karl Simon, Schäftlarn

Gerhard Holz, ehemaliger 1. Vorstand des FBSD-Landschaftsverbandes München – Stadt und Land, hat in der Ausgabe des „Münchner Merkur“ vom 6./7. Juni 2020 folgenden Artikel gefunden:

Dialekt und Schafkopfen eher unpopulär – Schafkopfen und Bairisch als Wahlfach in der Schule?

Der CSU-Fraktionsvorsitzende im Stadtrat, Manuel Pretzl, hatte dies im Februar 2020 beantragt. Um *bayerische Kulturgüter* zu erhalten, wie der ehemalige Bürgermeister als Begründung anführte. Ganz so einfach ist das aber nicht. Denn erstens bedürfte es dazu des Interesses der Schulkinder. Und vor allem benötigt man Lehrkräfte, die des traditionellen Kartenspiels und des Münchner Dialekts mächtig sind. Und in beiden Fällen sieht es offenbar schlecht aus. Dies geht aus einer Antwort von Stadtschulrätin Beatrix Zurek (SPD) auf Pretzls Antrag hervor.

Demnach bieten die städtischen Realschulen und Gymnasien immer wieder Wahlkurse zum Thema *bairische Sprache* an. Zum Beispiel in Form des Schulspiels, des Leseclubs oder in Vorbereitung auf Veranstaltungen und Feste. Bei den Gymnasien finde sich das Thema Dialekt auch in den Deutsch-Lehrplänen. Die Nachfrage bei Schülern fällt laut Zurek aber „*allgemein eher gering aus*“. Genauso sieht es bei den staatlichen Grund- und Mittelschulen aus. Zurek zufolge hat das Staatliche Schulamt mitgeteilt, dass es eine allgemeine Empfehlung zur Pflege des Kulturguts Dialekt im Unterricht gebe. Die Voraussetzungen für ein Wahlfach müsste allerdings das Kultusministerium schaffen. Problem: „*Dazu braucht es auch Lehrpersonal, das des Dialekts mächtig ist.*“ Diese Personengruppe sei an vielen Schulen aber nicht mehr vorhanden. Im Übrigen könnten die Schulen in Eigenverantwortung über derartige Arbeitsgemeinschaften entscheiden.

Ähnlich sieht der Sachverhalt beim Thema *Schafkopfen* aus. Das Kartenspiel werde bei Projekttagen oder als freiwilliges Wahlfach angeboten, heißt es vom Schulreferat – Interesse ebenfalls gering.

Karl Simon, Beiratsmitglied im FBSD-Gesamtvorstand, hat sich hierzu Gedanken gemacht: Es liegt natürlich fast immer und i.d.R. ausnahmslos an der Lehrkraft, wie, wann und wo die bairische Sprache im (Deutsch-)Unterricht, direkt, indirekt oder eben auch fächerübergreifend, eingesetzt wird bzw. werden kann oder könnte. Das (aller)größte Problem – leider – ist, wie allseits bekannt, dass eben bei weitem nicht alle – auch nicht die Mehrzahl – der Lehrkräfte des Bairischen mächtig sind (... vor allem in den größeren Städten und an den weiterführenden Schulen). Ein fast an sprachliche Körperverletzung ausgesprochenes „*Da-ho-am is Da-ho-am*“ oder die doppelt verkehrte Bestellung „*ich hätte gerne noch ein Maß Bier*“ – statt „*i hätt gern no a Maß Bier*“, von mir aus auch „*ich hätte gerne noch eine Maß Bier*“ genügt eben nicht, um unsere so schöne Sprache, das Bairische, populär zu machen.

Für mich war es überhaupt kein Problem Bairisch in meinem Unterricht zu hegen und zu pflegen. Ob es in meiner normalen *Unterrichtssprache* oder bei sich anbietenden Gelegenheiten ist, versuchte ich die bairische Sprache nebst ihren *Feinheiten* den Schülern auf meine Art näher zu bringen – bis dato eigentlich immer mit Erfolg und ohne *Gegenwehr*.

Ich unterrichtete an der Städt. Berufsschule für Informationstechnik und an der Städt. Berufsschule für Medienberufe. Alle meine Schüler, die mich in Deutsch hatten, kamen an der bai-

rischen Sprache sowieso nicht vorbei, sei es mit den *FBSD - Woafst as? - Fragebögen* oder anderen bairischen *Sprachtests*, bis hin zur obligatorischen Advents-/Weihnachtsgeschichte, vornehmlich aus dem Repertoire von Gerhard Polt. Selbiger wurde auch regelmäßig in meinem Sozialkundeunterricht, wenn es um den Staat geht und alles was man dazu so wissen sollte, zur großen Freude der Schüler und Auflockerung des Unterrichts eingesetzt, und zwar obligatorisch mit seinem *Democracy* (aus dem Bühnenstück *Tschurangrati*).

Stichwort *unpopulär*. Da wären/sind nun eigentlich wir vom *FBSD* gefordert, außerhalb kultusministerieller Lehrpläne, Handreichungen für den Unterricht, etc. als eifrige Sprachpfeleger und -heger noch stärker tätig zu werden, und zwar vorwiegend bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Gerade in der heutigen Zeit, in der auf vielen großen und kleinen Bühnen bei Musikgruppen, Sängerinnen und Sänger, Kabarettisten, etc. mittlerweile das Bairische *in* oder der *Hype* ist, sollten/müssen wir die Gunst der Stunde nutzen.

Meine Gedanken dazu hatte ich damals bei einer Umfrage innerhalb der Gesamtvorstandschafft des *FBSD* mit dem Titel *Wichtigkeit dieser Themen für den FBSD* wie folgt formuliert: „Wir müssen näher an die „Jugend“ ran und da meine ich die 20 – 40 Jährigen, z.B. über die in dieser Altersgruppe (Community) üblichen Kontakte/Assoziationen zur bairischen Sprache. Dabei denke ich in erster Linie an Musikgruppen (Bands), die ausschließlich bairische Texte singen, aber auch Kabarettisten, etc.. Auch unser äußeres Erscheinungsbild darf sich nicht auf Lederhosen, Dirndl und Gamsbart beschränken.

Das wirkt auf die *Jugend* (meist) *oidbachan* und evtl. erzkonservativ. Nichts gegen Trachtenvereine, aber die Pflege und Hege der bairischen Sprache / Dialekte muss nicht stringent mit der Kleidung einhergehen (... bestes Beispiel der Polt Gerhard).“

So, jetzt habe ich auch meinen *Semft* dazu gegeben, wie ich dies auch größtenteils bereits in dem Interview am 4. März 2020 mit TV Bayern LIVE zum Thema *Dialekt und Schafkopfen als Schulfach* gesagt habe (<https://www.tvbayernlive.de/mediathek/video/dialekt-und-schafkopfen-als-schulfach>). Mehra soog i heit ned! ☘

DER KACHELOFEN

GEMÜTLICHKEIT UND wohlige WÄRME.

BRUNNER

heizen auf bayerisch.

brunner.de

Barfuß in der Sprache gehen

Von Herbert Schneider, Ebersberg

Gerät unsere bairische Sprache, in der wir jahrhundertlang barfuß gegangen sind, zunehmend in Gefahr, zu verflachen, verfälscht und ausgedünnt zu werden? Sind die altvertrauten Laute, die wir Generation um Generation gleichsam wie Muttermilch eingesogen haben, nicht mehr zeitgemäß, computergerecht, schul- und medienwürdig? Passt dieses vermeintlich unverwüsthliche Sprachkleid, das speziell für uns, und nur für uns, geschneidert worden ist, nicht mehr in das zusammenwachsende Europa, muss es an allen Ecken und Enden ausgebessert und modernisiert werden? Nicht wenige sagen *Ja*, und manche, die empört *Nein* sagen, haben längst stillschweigend ihre Zugeständnisse gemacht. Es tut weh, bayerische Kinder selbst im großstadtfernen Dorf fernsehdeutsch reden zu hören. Dass es einen Förderverein für die Erhaltung der bairischen Sprache und Dialekte gibt, geben muss, sagt einiges über ihren Zustand.

Heimat, das ist nicht nur Elternhaus, Land der Kindheit, einbezogen sein in vertraute Um-

welt, auch Rhythmus und Klang der Sprache gehören dazu. Wer darauf verzichtet, macht sie ärmer und kälter, schneidet die Wurzeln zur Vergangenheit ab, untergräbt unser Selbstverständnis, unsere Identität. Wenn die bairische Sprache verstummt, ist Bayern zwar immer noch auf der Landkarte präsent, aber unser Bayern wird es nicht mehr sein.

Sprache hat sich zu allen Zeiten gewandelt, sonst würden wir heute noch wie in Tasilos Tagen sprechen. Aber die Schübe erfolgten langsam und behutsam. Was heute eingetreten ist, ist nicht nur rapider Substanzverlust, sondern die Umlautung unserer Mundart, der ein neues, fremdes Tongefälle übergestülpt wird.

Viele, was den Alten auf dem Dorf noch wohlvertraut ist, Kindern und Enkeln in der Stadt ist es längst entglitten. Und die bange Frage mag erlaubt sein: Wie wird es in weiteren fünfzig Jahren ausschauen, wie mag sich das Bairische, selbst auf dem Dorf, dann anhören? ☞

<p>*Rechtsanwalt und Fachanwalt für Strafrecht Insolvenzverwalter</p>	<p>WALTER M. HUBER* ANWALTSKANZLEI</p> <p>RECHTSANWALT - FACHANWALT - INSOLVENZVERWALTER</p>	 <p>ANWALTSKANZLEI</p>
<p>ARBEITSRECHT ERBRECHT FAMILIENRECHT VERKEHRSRECHT INSOLVENZRECHT</p>	<p>SCHULDENBEREINIGUNG FORDERUNGSINKASSO VERTRAGSRECHT WIRTSCHAFTSRECHT</p>	<p>ALLG. STRAFRECHT JUGENDSTRAFRECHT BÜßGELDDRECHT BTM-STRAFRECHT</p>
<p>Freising: Obere Hauptstraße 10 D-85354 Freising Tel.: 08161-53889-0 Fax: 08161-53889-1 FS@RA-Huber.de</p>	<p>Service- und Notfall- Telefon und -telefax: 0700-Call Huber 0700-2255 48237</p> <p>Service@RA-Huber.de</p>	<p>München: Kunigundenstraße 28 D-80802 München Tel.: 089-3689635 Fax: 089-3689636 MUC@RA-Huber.de</p>

Die Dialektretter im Bayerischen Wald

Auf Initiative von Monika Ebner gibt es in Regen künftig eine „Boarische Schbrachwerkschdod“

Von Ingrid Frisch, Regen

Regen. „Tschüüüüsss“ – dieser langgezogene Abschiedsgruß ist längst auch im Bayerwald Alltag und nicht nur aus dem Mund von Feriengästen zu hören. Dabei klingt doch ein „Pfiat di“ hundert Mal schöner, findet die Regenerin Monika Ebner. Dass die Mundart in Gefahr ist, treibt sie um. Deshalb hat sie, unterstützt von Roland Pongratz, eine Initiative zur Dialektrettung gestartet und die **erschde Boarische Schbrachwerkschdod** gegründet. Am Freitag, den 15. August 2020 holten sie und ihre Mitstreiter sich im Gasthaus Loderbauer in Bärndorf für ihre Mission Impulse von einem Profi: Siegfried Bradl, 1. Vorsitzender des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte, unterstützt die Regener Mundartretter.

Seit den 60er Jahren wird der Dialekt verdrängt

„Unsa scheene Sprach miass ma b'hoidn“, da sind sich nicht nur der engagierte Dialektförderer, der in Altomünster (Landkreis Dachau) daheim ist, und die Regenerin Monika Ebner einig. Auch bei 1. Bürgermeister Andreas Kroner und 2. Bürgermeisterin Sabrina Laschinger hat Monika Ebner mit ihrer Idee von einer Sprachwerkstatt offene Türen eingerannt. Die rührige Regenerin pflegt nicht nur im privaten Umfeld die heimische Mundart. Für die Texte und Theaterstücke,

die sie schreibt, hat sie im ganzen Landkreis ein begeistertes Publikum. Auch in ihren Laienschauspieler-Kolleginnen hat sie Unterstützer bei ihrer Mission zur Rettung der heimischen Mundart.

Eine solche sei zwar dringend geboten – aber keineswegs neu, wie Bradl zu berichten wusste. Schon seit den 60er Jahren werde das Bairische vom Hochdeutschen verdrängt. Seit nunmehr 30 Jahren machen sich deshalb Dialektfreunde im **Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.** für Pflege und Erhalt dieser **grandiosen und filigranen** Mundart stark. Mittlerweile unterstützen rund 3.200 Mitglieder diesen größten Sprachverein Bayerns. Schließlich gehe es darum ein 1.500 Jahre altes Kulturgut zu retten, sagt Bradl und erinnert daran, dass die bairische Sprache schon im Jahr 2009 von der Unesco als gefährdet eingestuft worden ist.



Mit solchen Sprachtafeln unterstützt der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte die Mundartpflege. Dessen Landesvorsitzender Siegfried Bradl (re.) freut sich, dass Monika Ebner (li.) in Regen aktiv ist. Auch die Stadtspitze, 2. Bürgermeisterin Sabrina Laschinger (mi.), unterstützt die Initiative

Deshalb versuchen die Mitglieder des Sprachvereins gegenzusteuern – mit Öffentlichkeitsarbeit, Vorträgen, Diskussionsrunden, einem jährlichen Mundarttag – und, indem sie zum Beispiel selbst in Kindergärten und Schulen gehen und Projekte anstoßen und unterstützen, die sich mit Mundart, Monatsbräuchen und anderem regionalen Kulturgut beschäftigen. Der Verein unterstützt die Herausgabe von Handreichungen für Lehrer und Erzieher.

Sprachspiel für Familien, Sprachführer für Wirte

Ein gewichtiges Argument der Mundartfreunde: „Mundart fördert die Sprach- und Lernfähigkeit von Kindern“. Das *code switching*, also das Wechseln zwischen Dialekt und Hochsprache, kommt laut Bradl einer Zweisprachigkeit gleich.

Der Verein hat ein Sprachspiel mit 100 Begriffen aus acht Sprachregionen herausgegeben, von dem 10.000 Stück verkauft worden sind, und

einen Sprachführer für Wirte aufgelegt, um zu verhindern, dass auf einer Speisekarte in Altbayern Rotkohl und Möhren angeboten werden.

Obwohl der Verein im Landkreis Regen etliche Mitglieder hat – Monika Ebner zum Beispiel – ist die Region bei den Aktivitäten zur Dialektrettung noch ein weißer Fleck, bedauert der Landesvorsitzende. Ihm, der auch als Musikaner regelmäßig in den Bayerwald kommt, ist es ein Anliegen, *lokale Zellen* zu fördern. An Menschen, die für das Thema brennen, würde es gar nicht fehlen – wohl aber an solchen, die ein Vorstandsamt übernehmen wollen. Und deshalb schlüpfen die Mundartretter unter das Dach des erfahrenen Fördervereins.

Die Treffen zum Boarisch Redn finden an jedem zweiten Freitag des Monats ab 19 Uhr im Gasthaus Loderbauer in Bärndorf (Stadtgemeinde Regen) statt. Interessierte sind willkommen. ☞



Ayinger
PRIVATBRAUEREI

Ayinger Bier

Nur mit besten Zutaten
aus der Heimat gebraut

Die vielfach prämierte Qualität der Ayinger Biere beruht auf rein heimischen Zutaten, althergebrachter Handwerkskunst sowie einem konsequenten Qualitätsbewusstsein.

Das sind die Werte und die Haltung, mit denen wir unser Bier seit 1878 brauen und weiter brauen werden.

Franz Inselkammer
Franz Inselkammer, 6. Bräu von Aying

Entfall der Delegiertenversammlung 2020 aufgrund „Corona“

Von Siegfried Bradl, Altomünster und Marianne Hauser, Saaldorf-Surheim

Laut § 11 Abs. (1) unserer Satzung muss **L**einmal im Jahr eine Versammlung des Gesamtvereins durchgeführt werden. Das ist eine rechtlich bindende Verpflichtung. Leider war 2020 diese Versammlung aufgrund der *Corona*-Auflagen nicht möglich:

In den verschiedenen Landkreisen bestanden – je nach Corona-Lage – mehr oder weniger strenge Einschränkungen der Versammlungsfreiheit. Die schärfsten Einschränkungen ließen nur Versammlungen – unter entsprechenden Hygiene-Auflagen – mit max. 25 Personen zu. Damit konnten wir unsere Mitglieder nicht einladen. Die ständig wechselnden Auflagen erschwerten zudem eine vernünftige Planung. Und: Wir wollten unseren Mitgliedern auch nicht ein subjektiv empfundenes Gesundheitsrisiko zumuten.

Ist eine Präsenzversammlung nicht möglich, kann man grundsätzlich die Versammlung virtuell über das Internet abhalten. Dazu ist aber unser Verein und die einzelnen Mitglieder technisch nicht in dem erforderlichen Maß ausgerüstet. Hinzukommt, dass die allermeisten unserer Mitgliedern mit solchen Medien auch nicht vertraut sind.

Der rechtliche Rahmen sieht für Jahreshauptversammlungen, die bedingt durch *Corona*-Auflagen ausfallen müssen vor, dass diese im Folgejahr – wenn dann möglich – nachgeholt werden können. Bei dieser Versammlung müssen dann die Rechenschaftsberichte über zwei Vereinsjahre vorliegen und entsprechend genehmigt werden.

Mit Unterstützung des Landratsamtes Berchtesgadener Land haben wir seit Ende letzten Jahres einen Weg gefunden, um Vorstandssitzungen (Gesamtverein und einzelne

Landschaftsverbände) virtuell abhalten zu können. Um rechtlich abgesichert zu sein, werden dabei Entscheidungsvorlagen in einem *Umlaufverfahren* zirkuliert und der Beschluss zu jeder Vorlage von jedem einzelnen Vorstandsmitglied schriftlich eingeholt.

Hoffen wir, dass wir uns im Herbst 2021 wieder ohne Auflagen und Einschränkungen treffen können! ☞

„Woäßt as?“



Viele Jahre hat der FBSD die Informationsstände und den Münchner Merkur mit dem Sprachspiel *Woäßt as?* bedient. Dieses wird zukünftig als festes Element in den *Rundbrief* mit aufgenommen.

Los geht es mit:

A Gwäppler

1. ... ist überlegen, geistig beschlagen, schlagfertig?
2. ... besitzt ein Familienwappen?
3. ... hat Anspruch auf eine Rente?

l : sunsofny



Pressemitteilung

Projektstart: „Mitn Redn kemman d'Leit z'somm“

Mit Kindern die sprachliche Vielfalt in der EuRegio Salzburg-Berchtesgadener Land-Traunstein erforschen, reflektieren und ausbauen

Am 21. Februar 2021 war wieder der *Inter-nationale Tag der Muttersprache*. Zu diesem Anlass gaben die Universität Salzburg und der *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.* den Start eines gemeinsamen Schulprojekts zur Förderung des bewussten Umgangs mit der Vielfalt der deutschen Sprache bekannt. Gerade im grenznahen Raum Bayerns und Salzburgs wachsen viele Kinder und Jugendliche sowohl mit Hochdeutsch als auch mit Dialekt – und Abstufungen dazwischen – auf. Die jeweilige Sprachwahl wird dabei aber oft nicht *neutral* bewertet, sondern ist häufig mit Vorurteilen und gegenseitigen Abwertungen verbunden. So gelten Dialektsprecher/innen z.B. als *bäuerlich, ungebildet*, aber auch *sympathisch*, während Standardsprecher/innen z.B. als *gebildet, kompetent*, aber auch *arrogant* und *unsympathisch* eingeschätzt werden. Tatsächlich verbauen diese Vorurteile vielen die Chance, beide Sprachformen, Dialekt und Hochdeutsch, selbstbewusst und kompetent zu verwenden und sich in beiden wohlfühlen.

Im Projekt wird ein Programm entwickelt, das diese Wahrnehmungen und Bewertungen kritisch unter die Lupe nimmt und sachliche Information aus sprachwissenschaftlicher Sicht dazu liefert. Gängige Überzeugungen werden hinterfragt, wie etwa: *Dialektsprecher/innen sind schlechter in der Schule, Hochdeutsch ist das korrekte Deutsch, der Dialekt ist voller Fehler* oder *Hochdeutsch ist eine Fremdsprache für uns*. Gleichzeitig werden die Schüler/innen selbst zu Sprachforscher/inne/n, die die Unterschiede zwischen



Das Team des Interreg-Projektes „Mitn Redn kemman d'Leit z'somm“ beim ersten Treffen der Lenkungsgruppe vor der Festung Hohensalzburg
© Sarah Reiter

Dialekt und Hochdeutsch oder die jeweiligen Verwendungskontexte genauer untersuchen. Zentral ist auch das spielerische *Sich-Ausprobieren-Dürfen* in den verschiedenen Sprachformen. Ziel ist es, dass Schüler/inne/n den Mehrwert eines breit ausgebauten Sprachrepertoires, d.h. der Beherrschung von Dialekten UND deutscher Standardsprache (neben anderen Sprachen), erfahren. Nicht zuletzt kann dies auch Neu-Ankömmlingen in der Region bei der Integration in die (Sprach-)Gemeinschaft helfen. Letztlich soll das Verständnis und die Wertschätzung der regionalen Sprachvielfalt über die Schulen auch in die Familien und die Gesellschaft getragen werden.

Am Programm werden im nächsten Schuljahr verschiedene Schulen in Südostbayern und in Salzburg teilnehmen. Nach einer wissenschaftlichen Evaluation und Überarbeitung werden die Materialien schließlich allen Interessierten online zur Verfügung gestellt. Außerdem wird künftig ein fixes, grenzübergreifendes Lehrfortbildungsmodul zum Thema angeboten.

Finanziert wird das Projekt mit Mitteln des *Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung* im Rahmen des *Interreg-Programms Österreich-Bayern 2014-2020* sowie durch die *Universität Salzburg* und den *Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.* ☞



Gemeinsame Pressemitteilung zum „Tag der Muttersprache“ am 21.02.21

Projekt „Mit'n Redn kemman d'Leit z'somm“

Mit Kindern die sprachliche Vielfalt in der EuRegio Salzburg-Berchtesgadener Land-Traunstein erforschen, reflektieren und ausbauen

„**D**ialekt ist ein falsches Deutsch!“ oder „Leute, die Standarddeutsch (Hochdeutsch) sprechen, sind arrogant!“ Solche und ähnliche Vorurteile gegenüber unterschiedlichen Sprachformen des Deutschen sind in unserer Gesellschaft weit verbreitet. Die wenigsten hinterfragen sie, den wenigsten sind sie bewusst. Genau das aber will das grenzüberschreitende EU-Projekt **Mit'n Redn kem-man d'Leit z'somm** gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern aus Bayern und Salzburg nun erreichen. Es handelt sich hierbei

um ein Gemeinschaftsprojekt der *Universität Salzburg* und des *Fördervereins für Bairische Sprache und Dialekte e.V. (FBSD)*.

Für den Deutschunterricht der 4. und 6. Schulstufen wurden dafür im vergangenen Jahr über einige Monate hinweg Unterrichtsmaterialien entwickelt und Ende letzten Jahres gedruckt. Diese teilen sich in fünf Module zu je zwei Unterrichtseinheiten. Die Schülerinnen und Schüler erfahren darin beispielsweise, ob sie mehrsprachig sind (denn auch, wenn ich Dialekt

und Standarddeutsch spreche, bin ich mehrsprachig), dass Dialekt nicht falsch ist, sondern wie jedes Sprachsystem bestimmten Regeln folgt. Sie erkennen, dass Sprachvariation etwas Alltägliches ist und es nützlich und auch bereichernd sein kann, die eigene Sprachverwendung zu variieren. Hierzu zählen natürlich nicht allein unterschiedliche Sprachformen des Deutschen, sondern ebenso andere Muttersprachen.



Das Titelbild des Modulhefts „Sprachliche Vielfalt im Deutschunterricht“

Eine anschauliche und motivierende grafische Gestaltung der Materialien kam dabei auch nicht zu kurz. So tauchen beispielsweise immer wieder die fünf *Freunde* Naomi, Emma, Samir, Finn und Anna auf, die die Schülerinnen und Schüler durch die Inhalte der fünf Module begleiten.

Ein weiterer Bereich der Unterrichtsmaterialien zeigt auf, dass Deutsch nicht überall gleich ist. Dafür wurde eine Karte des deutschen Sprachraums gestaltet, auf dem die Schülerinnen und Schüler die verschiedenen Dialektgebiete und unterschiedliche Begrüßungen sehen können.

Die fertig gedruckten Modulhefte warten nun darauf, in die 12 Partnerschulen auf beiden Seiten der Grenze ausgeschickt zu werden. Doch wie in (fast) allen Bereichen hinterlässt auch hier die Corona-Situation ihre Spuren und die Umsetzung des Projekts geriet ins Stocken.

Die Unterrichtsmaterialien konnten noch nicht wie geplant im Deutschunterricht eingesetzt und getestet werden, da ihre erfolgreiche Durchführung vom gemeinsamen Austausch im Klassenzimmer lebt. In der Zuversicht darauf, dass die Situation in einigen Monaten eine bessere sein wird, wurde das Projekt nun auf das nächste Schuljahr verschoben. Die Motivation des gesamten Teams aber, für den Deutschunterricht gewinnbringende Erkenntnisse rundum die gesellschaftsrelevanten Themen *Sprachenvielfalt - Sprachvariation - Sprachbewusstsein* bereitzustellen, ist ungebrochen. Zudem haben die ersten Begegnungen mit Schulklassen gezeigt, dass das Thema *Dialekt* auf ein großes Interesse bei Lernenden und Lehrenden stößt. ☺



Hochdeutsch & Dialekt !?!

Die Lernenden sollen stereotypen Einstellungen gegenüber Dialekt auf die Spur kommen.

Bairischkurse mit Qualität !?!

Von Hans Kratzer, München

Der Kabarettist Vogelmayer hält Bairisch-Kurse an Volkshochschulen. Viel mehr als Gaudi ist nicht zu erwarten. Statt Fachwissen offenbart er häufig Ahnungslosigkeit. Dabei geht es auch anders.

Das Wort Arn habe er noch nie gehört, gesteht der Kabarettist Thomas Mayer, der sich selber Vogelmayer nennt, freimütig ein. Diese Wissenslücke wäre nicht der Rede wert. Das Problem ist nur, dass Mayer dieses Eingeständnis als Referent eines Dialektkurses in der Volkshochschule Vilsbiburg macht. Immerhin zählt Arn zu den bekanntesten Begriffen im Bairischen und erst recht in der Straubinger Gegend, aus der Vogelmayer stammt – umgeben vom Gäuboden, der einst als die Kornkammer Bayerns gepriesen wurde. Der Referent hätte prima punkten können, wenn er dem Kurs erklärt hätte, dass das Wort Arn nicht nur Reste des Althochdeutschen in sich trägt (arnôn, ernten), sondern auch jene Mühsal ausdrückt, welche die Ernte einst mit sich brachte.

Aber egal, Vogelmayer zieht mit seinem Bairisch-Kurs von Volkshochschule zu Volkshochschule, wogegen nichts einzuwenden ist. Es wird zwar immer weniger Dialekt gesprochen, aber einer gewissen Beliebtheit erfreuen sich die Mundarten noch, weil ihr Klang oft derber und origineller ist als jener der Standardsprache. In gesprochener Form ist der Dialekt eher verpönt, aber zur Erheiterung und zur seligen Erinnerung an alte Zeiten wird er nach wie vor gerne bemüht. Kabarettisten wie Vogelmayer saugen Honig daraus, er betrachtet den Dialekt vor allem als eine Gaudi, Tiefgang stört da nur. Fast tausend Auftritte hat er hinter sich, er ist Initiator der Wahl zur Bayerischen Goasßmass-Königin, singen und Witze erzählen kann er auch, was auf einer



*Thomas Mayer alias „Vogelmayer“
(Foto: Sebastian Gabriel)*

Wirtshausbühne kein Schaden ist, in einer VHS aber durchaus. Immerhin bezahlt man, um aus einer Veranstaltung ein bisschen schlauer rauszugehen.

Vogelmayer interpretiert seine Tätigkeit als Dozent des Kurses Bairische Sprache eher vom Remmidemmi als von der Wissenschaft her. Er setzt dabei auf eine temporeiche Powerpoint-Präsentation, bei der er im Vorlesemodus von der Grammatik über die Etymologie und Fragepronomen über alle Sparten des Bairischen seit der Antike hinwegfegt. Gut, dass er dazwischen einige Lieder zur Gitarre zum Besten gibt, zwecks Erholung und Gaudi.

Als der Kurs kurz beim Thema Diphthonge und Zwielaute verweilt, kommen bei einem lautmalerischen Dialog Erinnerungen an Loriots Stück über das Jodeldiplom auf. In der Gruppe weilt als einzige Nichtbayerin eine Frau aus Düsseldorf, man kann einiges von ihr lernen. Sie sagt,

ihres Wissens nach gebe es in Bayern keine Umlaute, die mit *ä*, *ö* oder *ü* geschrieben werden. „*Gibt's scho*“, wirft ein anderer Teilnehmer ein, danach fällt der Einwand: „*In welchem Wort ist denn ein ö drin?*“ Vogelmayer sagt: „*Keine Ahnung!*“, was während seines dreistündigen Vortrags auffallend oft zu hören ist. Auch zur Frage, warum man „*oans, zwoa, drei*“ zählt und nicht „*oans, zwoa, droa*“ fällt Vogelmayer nicht viel ein. Davon habe er auch schon gehört, sagt er, aber er wisse den Grund, ehrlich gesagt, nicht mehr. Tatsächlich liegt er in der Vokalbildung im Alt- und Mittelhochdeutschen begründet.

Muss ein Sprachdozent so etwas wissen, auch wenn es primär um die Gaudi geht? Vielleicht schon. Als sich der Vortragende langsam im Dickicht von Begriffen und Redensarten verirrt, als er das Verb „*graweln*“ mit krabbeln übersetzt, es heißt aber „*schimmeln*“, da wirkt er

phasenweise doch wie ein Poet des Oberflächlichen. Woher das Wort Brennsuppn komme, „*weiß ich auch nicht*“. Osterbräuche, „*da gibt's verschiedene, woos woäß i, Osteroar*“. Mancher Teilnehmer wundert sich dann doch, dass er in einer Volkshochschule sitzt.

Die Teilnehmerin aus Düsseldorf wirft schließlich ein, in Bayern seien nur wenige Menschen stolz auf ihren Dialekt, „*man entschuldigt sich hier immer*“. Vogelmayer entgegnet, Bayern sei so cool, da brauche es den Stolz nicht. Sie sagt: „*Wir Rheinländer nehmen keine Rücksicht auf andere, wir sind stolz auf unsere Sprache.*“

Kabarettisten wie Vogelmayer setzen dagegen mehr auf die Vermarktung des Bayern-Klischees. Viele reiten auf dieser Welle mit. Dabei gibt es durchaus auch vorzügliche Unterhaltung zu diesem Thema. Der BR-Journalist Gerald Huber hält seit Jahren Vorträge über die

SEIT  2003

Dr. Friedlmaier

I M M O B I L I E N

Falls Sie koa Bixlmadam, koa Matz, koan Gloiffe und koan Wuisler als Mieter oder Käufer Ihrer Immobilie ham mechadn, dann san mia de Richtigen:

Mia schaugn hinta d'Fassad!

Tel.: 089 230 239 50

E-Mail: info@friedlmaier-immobilien.de

Etymologie des Bairischen, wobei er stets ohne die Anmerkung „*keine Ahnung*“ auskommt. Er sagt selber, dass mittlerweile „*wahnsinnig viele unterwegs sind, um mit Themen wie Heimat und Dialekt Geld zu verdienen*“. Viele Menschen goutieren das aber selbst dann, wenn man ihnen eine dünne Suppe vorsetzt.

Die populärste Theaterdarbietung zum Dialekt ist die Erfolgskomödie „*Mei Fähr Lady*“ von Joseph Berlinger, unter Mitwirkung des Bairisch-Professors Ludwig Zehetner. Es ist ein fulminantes Bühnenstück. Im Mittelpunkt steht der Bairisch-Professor Zehetner, der eine Chinesin, einen norddeutschen Manager und einen Rapper mit den Feinheiten des Bairischen vertraut macht. Zehetners lehrreiches Lexikon „*Bairisches Deutsch*“ ist seit langer Zeit ein Bestseller.

300 Vorstellungen

Eine Chinesin, ein norddeutscher Manager und ein französischer Rapper lernen im Theaterstück „*Mei Fähr Lady*“ Bairisch beim Dialektpapst Ludwig Zehetner. Ein großer Spaß. Das Stück könnte wie der Brandner Kaspar zur ewigen Kultkomödie avancieren.

Solche Ansprüche hegt Vogelmayer nicht. Trotzdem zählt er sich nach eigenen Worten zu den Marktführern unter den Bairisch-Vermittlern, auch wenn er seinen Anspruch als Lehrender weit unten ansetzt. Er habe, erzählt er, in seinem Leben ein einziges Buch gelesen und eines habe er geschrieben (Titel: „*Gaudi zum Beruf machen*“). Jetzt will er ein zweites Buch schreiben. Danach werde er behaupten können, er habe mehr Bücher geschrieben als gelesen. Dafür gebühre ihm „*a boarische Watschn*“, sagt ein Teilnehmer, „*denn die spürt man 42 Jahre*“, wie Vogelmayer im Kurs selber erklärt hat. ☞

Quelle: *Süddeutsche Zeitung vom 6. Dezember 2019*

Konjunktur für Boarisch-Kurse?

Franz Freisleider aus „Gebrauchsanweisung für die letzten Bayern“, München

„Da Dialekt is wieder gfragt“,
liest ma jetzt oft. Und oft werd's gsagt.
Da Trend hoäßt's, gang zur Zeit ganz heftig
in Richtung urig, Richtung deftig.
Da letzte Schrei bei dera Gschicht:
Sprachkurse, Boarisch-Unterricht.
Doch denkt wer: „Ick zahl fuffzich Eier
und sprech dann wie'n echter Bayer“,
na muaß i den jetzt schnell kuriern
und notfalls aa dabei frustriern:
A Boarisch-Kurs is Privileg!
Da gibt's koan „Zwoatn Buidungsweg“.
Gebn duad den Kurs a Lehrerin.
Ned oane in am Schuihaus drin,
wo bloß no hoib so groß da Gschpaß.
Dei Lehrerin, des is dei Straß!
Und war's in deiner Kinderzeit
von deiner Straß nach München weit,
na huift dir heit aa koa Professa.
Lass' bleibn – des is fia alle besa.

Michl Ehbauer und Esperanto

Bayerischer Humorist und Welthilfssprache

Von Norbert Gütter, München und Karl Simon, Schäftlarn

Esperanto – erfolgreichste Plansprache der Welt

Esperanto ist die erfolgreichste und am weitesten verbreitete Plansprache der Welt; sie wird schätzungsweise von zwei bis vier Millionen Menschen in rund 120 Ländern gesprochen bzw. verstanden. Unter einer Plansprache versteht man eine bewusst geschaffene Sprache, die der Erleichterung der internationalen Verständigung dienen soll.

Die Wortwurzeln von Esperanto stammen zu rund zwei Dritteln aus dem Lateinischen und romanischen Sprachen und zu rund einem Drittel aus germanischen Sprachen. Die Grammatik ist logisch und einfach sowie frei von Ausnahmen.



Ludwik Lejzer Zamenhof (1859 – 1917), Schöpfer des Esperanto, 1908
Quelle: Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv

Die heute noch gültigen Esperanto-Grundlagen wurden als *Lingvo Internacia* 1887 von dem Augenarzt Ludwik Lejzer Zamenhof (* 15. Dez. 1859 - † 14. April 1917) veröffentlicht, dessen Pseudonym *Doktoro Esperanto* („Dr. Hoffnung“) zum Namen der Sprache wurde. *Esperanto* besitzt in keinem Land der

Welt den Status einer Amtssprache.

Zum 100. Todestag von L. L. Zamenhof: Virtuelle Ausstellung über Esperanto-Schöpfer Zamenhof der Bayerischen Staatsbibliothek

<https://www.bsb-muenchen.de/article/virtuelle-ausstellung-ueber-esperanto-schoepfer-zamenhof-1788/>

Philosophie

Ludwik Zamenhof wuchs in der heute polnisch, damals zum Russischen Reich gehörenden Stadt Białystok auf. Auf Grund der ethnisch durchmischten Bevölkerung von Polen, Litauern, Deutschen und vor allem Juden, bildeten sich ghetto-artige Strukturen. Oft gab es körperliche Auseinandersetzungen und Pogrome. Schon zu seiner Schulzeit kam Zamenhof der Gedanke, dass eine neutrale Sprache notwendig sei, um Ghettobildung und Rassismus zu verhindern und schlussendlich auch der Schlüssel zum Weltfrieden wäre.

Ehrungen

1959 erklärte die UNESCO Zamenhof zu einer der großen Persönlichkeiten der Menschheit. Darüber hinaus hat die UNESCO das Jahr 2017 anlässlich seines 100. Todestages zum Zamenhof-Jahr erklärt.

125 Jahre Esperanto in München (1891 – 2016)

Der *Esperanto-Klub München e.V.* ist die Nachfolgeorganisation der Münchner Esperanto-



Einweihung anlässlich des Esperanto-Weltkongresses 1951 in München
Quelle: La Ponto 8 – 9, 1951



Norbert Gütter (*Esperanto-Klub München, stv. Vorsitzender*) und Karl Simon (*v.l.*) am heutigen *Esperantoplatz* in München.

Enkel des Schöpfers der Bavaria, Walter von Miller, der Esperanto-Platz eingeweiht (siehe Foto). Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Esperanto-Bewegung 1948 als einer der ersten Vereine zugelassen.

Die Mitglieder des *Esperanto-Klub München e.V.* treffen sich jeden Donnerstag ab 19:30 Uhr regelmäßig im Eine-Welt-Haus (Schwanthalerstr. 80). Nähere Informationen findet man im Internet unter folgender Adresse: www.esperanto-muenchen.de



Michl Ehbauer (1899 – 1964), 1932
Quelle: Photoatelier Frankonia, München

Bewegung, die zeitweise verboten war und bis zum Kriegsende (II.WK) im Untergrund weiterarbeiten musste. Zahlreiche Mitglieder wurden umgebracht, kamen in Konzentrationslager oder bekamen Berufsverbot.

Die ersten großen internationalen Kongresse in München waren der deutsche Esperanto-Kongress 1948 sowie 1951 der 36. Esperanto-Weltkongress. Gegenüber der Bavaria wurde am 8. August 1951 vom

Michl Ehbauer – bayerischer Humorist und Esperantist

Michl Ehbauer (eigentlich Michael Ehbauer; * 27. August 1899 in Amberg; † 1. Dezember 1964 in München) war ein deutscher Mundartdichter. Er war einer der volkstümlichsten, bayerischen Schriftsteller, Mundartdichter und Humoristen. Unsterblich wurde Ehbauer durch sein Hauptwerk *Baierische Weltgeschichte*, das meistverkaufte Werk aller deutschen Dialektdichtungen. Die biblische Geschichte wird darin in Münchner Mundart und in Versform auf humorvolle Weise nacherzählt.



Michl Ehbauer: Auszug aus „*Baierische Weltgeschichte*“, Süddeutscher Verlag München, 1952.

Das zweite literarische Hauptwerk trägt den Titel *Der Faust in der Krachledern*. Es handelt sich um eine bairische Version des berühmten Werks von Goethe.

Ehbauer trat auch als Sachbuchautor in Erscheinung. Er verfasste z.B. die Biographie des ehemaligen Münchner Oberbürgermeisters Thomas Wimmer.

Oft ist Ehbauer im Platzl, der legendären Münchner Volksbühne, aufgetreten; seine Partner waren u.a. der Weiß Ferdl und die Liesl Karlstadt. Im Bayerischen Rundfunk war er ein gerne gehörter Moderator und Sprecher.

Am 10. Okt. 2019 anlässlich seines 120. Geburtstages und 55. Todestages veranstaltete der Esperanto-Klub München eine kleine Gedenkfeier, bei der auch einige FBSDler anwesend waren. Norbert Gütter, stv. Vorsitzender des Esperanto-Klubs, gab einen Einblick in Ehbauers Leben und brachte diverse Texte von ihm zum Vortrag.

Verbindung Ehbauer – Esperanto

Der Münchner Turmschreiber Michl Ehbauer war leidenschaftlicher Esperantist und viele Jahre 2. Vorsitzender des Münchner Esperantoklubs. Er schrieb auch einiges in Esperanto. Sogar auf seinem Grabstein im Westfriedhof sind zwei Inschriften auf Esperanto zu finden.

Eine ungewöhnliche Eigenheit von Ehbauer war die Mischung der deutschen bzw. bairischen Sprache mit Esperanto. Ein Beispiel hierfür ist das Gedicht *La batalo kontraŭ la draĥino* (Der Kampf gegen den Drachen). ☞



La batalo kontraŭ la draĥino

Gedicht von Michl Ehbauer (Esperanto / Bairisch)

Ho Joĉjo bontagon – longe ne vidis
Hanse Grüaß Di – scho lang nimmer gsehgn!
Ni iam ofte en gastejo kunridis
Was is in der Zwischenzeit gschehgn?
Vizaĝo la via ne brilas humore
Was machst für a wehleidigs Gsicht?
Ĉu vivo ne plu funkcias – amore?
Wia geht's dahoam? Stimmts nimmer die Gschicht?
Al kie vi iras? Rakontu aferon!
Geh weiter iatz kehrn ma a kloans bissel ei
Kunsidu kun mi kaj diru la veron!

I traue mi in koa Wirtshaus mehr nei!
Ho kara amiko – mi havas edzinon
Malbonan, malican, ho kredu al mi.
Ŝi malpermesas bieron kaj vinon
Mi ne ricevas ŝilosilon de ŝi.
Denn woäßt i hab a fürchterlichs Weib
Ŝi estas malinda estaĵo.
Die kratzt und quält meinen traurigen Leib
Manĝebla ne estas manĝaĵo.
Sie kocht jeden Tag nur immer vor Wut
Kuiras ŝi nur pro kolero.
Ich kann Dir net schildern was sie mir all's tuat
Mi vivas en meza infero.

Was muß ich da hörn – ja schämst Du Dich nicht?
Vi estas ja malkuraĝulo.
Sie muß Dir gehorchen, das ist ihre Pflicht
Lau geedzeca regulo.
Du kennst as net, Kare – i sags nur net laut
Ŝi estas virino senkora.
Weil wenn i was sag, dann schreits glei und haut
Silentu Johano vapora!
Hansdampf sagts zu Dir – i woäß scho warum
Mi scias – !' amiko respondas.
Für mi bist a Lahmarsch und wirkli saudumm.
Ĉu vi kiel estro ne hontas?
Daß Du Dich als Hausherr net schaaamst
Vi estas dommastro kaj monon pergajnas.
Mei Liaba wennst Du mit dera mir kaamst
Mi zorgus pri ĝi – al mi ŝajnas.

Mei Kare, wenn Du mir hilfst in der Not
Mil dankojn elkorajn promesus.
I kann nimmer lebn, de macht mi no tot
Mi malfeliĉe konfesus.
I muaß jetzt geh – sie wart scho dahoam
Pardonu mi devas retiri.
Und bhalts für Di und sags bittschön koam
Signifas por mi nur martiri.

Amiko – dees gibt's net! Du gehst jetzt mit mir
 Personan inviton mi donas.
 Da drübn in der Wirtschaft gibt's grad a starks Bier
 Kaj jen vian zorgon vi dronas.
 Dort eß ma und trinka, solangs als uns freut
 Vespere ĝis al la noktmezo.
 Und wenn ma 5 Maß habn, dann kriagn ma a Schneid
 Konkeri la drakon – jen nia tezo!
 Weil i Di begleit, wennst hoamgehst auf d' Nacht
 El dormo vi ŝin sonorigos.

Mir läuten so lang bis d' Haustür aufmacht
 Kaj poste ni ŝin terurigos.
 I nimm ihr an Schlüssell und rumpel nei
 Fermŝlosos interne la pordon.
 Sie werd vielleicht bloß im Nachthemad sei
 Petegos la mizerikordon.
 Laß s' woana und betteln und ja net ins Haus
 La tutan nokton ekstere.
 Die ganze Nacht halts die Kälten net aus
 Plorinde ŝi ĝemos sufere.

Erst wenn sie verspricht: I bin nimmer böß!
 Mi estas edzino tre brava
 Und halbert derfrom is, na ja dann erlös s'
 Tremente ŝi venos – ne grava!
 Den Schlüssel den bhaltst und gibst nimmer zruck
 Malmulte da mono vi donas.
 Dann gibt's kloa bei und steht unter Druck
 Mi tian planon proponas!

Sie trinka mitnander und d' Stimmung werd guat
 Animstato ŝanĝas pli bona.
 Der Hanse merkt direkt a Wiedergeburt
 Ekkaptis lin spirito demona.
 Um Mitternacht rum da san s' ganga
 Noktmeze sufiĉe ebriaj.
 Vom Zaun bricht a jeder a Stanga
 Aspektas ambaŭ malpiaj.

Sie wanken zum Haus und singa dazua:
 Vi domdrakino maldormu!
 Heut nacht mach i mit Dir so a Kur
 Ho situacio reformu!
 Wie s' hikemma san, da sehngs no a Liacht
 Fenestroj loĝejaj – hellume.
 Und weil sich ja doch scho koana mehr fürcht
 Ambaŭ sonorigas komune.

Die Haustür geht auf und schon stürmt heraus
 Diablo kruela destino!
 Die Nemesis schaut noch harmloser aus
 Terura la fisorcistino.
 In ihrer knochigen mageren Hand
 Varmega graskaserolo.
 Mi'n hoafßen Schmalzpfandl sie vor ihm stand
 Ŝvinganta ĝin kiel simbolo.

Dees hauts glei dem armen Hanse a'm Kopf
 Intencas ofte lin bati.
 Da aber packt sie der Kare beim Schopf
 Amikon tuj protektorati.
 Jetzt Hanse hau zruck – i habs bei de Haar
 Bastono nur estas rimedo.
 Der Hanse werd wild und schmiert ihr a paar
 Ŝi miras kaj gapas sen kredo.

Was tuat ma mi'n Schmalzpfandl? – Kocha sollst gscheit
 Ne bati per tio la edzon.
 Glei bittst um Verzeihung, der Hanse iatz schreit
 Mi lernas al vi moralecon!
 So hat s' ihren Mo no gar nia erlebt
 Vangfrapi ŝin, bati postajon.
 Weshalb sie die Hände bittend erhebt
 La duan sur la ŝvelaĵon.

Mei Hanse, verzeih mir – i tua ja scho alls
 Deziras ne plu tian kvanton.
 I putz Dir die Schuh – fall dir um an Hals
 I lern sogar no Esperanto!
 I gib Dir an Schlüssell, derfst furtgeh wannst magst
 Ŝlosilon al vi mi transdonos.
 Erkenn Dich als Herr an, wennst mi was fragst
 Dommastron mi vin rekonas.

Mi dankas vin Kare – kara karulo
 Jetzt woafß i wie ma a Grantige ziahgt.
 Per trakto laŭ via bona kalkulo
 Hab i die richtige Anweisung kriagt.





Mach koane Sparifankerl, Du Sparifankerl!

Von Katharina Bromberger

Das Kerlchen klingt so lustig, so nett. Als könnt' man richtig Gaudi haben mit ihm. Ja, wenn man seinen Namen hört, dann muss man den Burschen fast mögen: den *Sparifankerl*. Aber Vorsicht. Da darf man sich nicht täuschen lassen. Der Sparifankerl nämlich bringt Unheil. Hinterfotzig ist er und gemein, nichts Gutes hat er im Sinn. Der Sparifankerl ist der leibhaftige Teufel. Auf Bayerisch halt, da klingt er netter. Aber Teufel bleibt Teufel.

Auch eine bösertige Person kann man ohne Bedenken als Sparifankerl – wahlweise *Spadifankerl*, *Spanifankerl*, *Spirifankerl* oder schlicht *Deifi* beziehungsweise *Deife* – bezeichnen. Nicht immer aber ist der Begriff so schlecht belegt. Die liebevollere Variante gibt's ebenfalls. Ein gewitztes, freches Kind mit seinen teuflischen Flausen im Kopf beschreibt der *Sparifankerl* auch sehr treffend. Ein heranwachsender Mini-teufel quasi.

Woher der Ausdruck kommt, weiß keiner so genau. Manch ein Bairisch-Experte erklärt ihn mit Spielkarten. Konkret mit der italienischen Spielkarte *Fante di spade*, auf der eine teuflische Gestalt zu sehen sein soll – oder zu sehen war. Möglich scheint auch eine Verbindung zum italienischen *sparite* (Verswinde!). Das *Fankerl* könnte von *Feind* stammen, was den Teufel ja ganz gut umschreibt. *Sparifankerl!* – *Verswinde Teufel!* Würde Sinn machen – wer will schon das leibhaftig Böse um sich haben?

In einem Schimpfwörterbuch wird *Fankerl* (von mittelhochdeutsch *Valant* gleich *Teufel* oder *Vanz* gleich *Schalk*) als *unruhiger, allzu lebhafter junger Mensch* beschrieben, *der stets zu Unfug aufgelegt ist*. Dazu würde der Ausspruch passen *Mach koane Sparifankerl!* – *Mach keinen Unsinn*. Da wären wir wieder bei der liebevollen Version vom Riesen-Lausbuben. In diesem Sinne: *Lass die Sparifankerl, Du Sparifankerl.* ☾



Zeichnung – © Hubert Pfeffer

In der Rubrik „Host mi?“ stellt das Magazin „Bergwelten“ – Menschen und Geschichten in Garmisch-Partenkirchen in jeder Ausgabe einen selten gewordenen bairischen Begriff vor. Die Auswahl trifft jeweils Siegfried Bradl, 1. Vorsitzender vom Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. (FBSD).

Der o.g. Begriff Sparifankerl wurde in der Ausgabe 43 / Frühling 2021 veröffentlicht.

Nähere Informationen zum Magazin selbst sind zu finden unter: bergwelten.de und thebrettz.com/bergwelten

„Do varegg, in Tirol wachsen de Dialektwörter auf de Baam – sogor mit Iwasetzung!“

Von Karl Simon, Schäftlarn

Beim Wandern im Kaiserbachtal / Wilder Kaiser / Tirol, habe ich einen Dialektbaum gesehen. Er steht unweit der Griesner-Alm (Talschluss, am Aufstieg zum Stripsenjoch). Dazu gibt es auch gleich noch die Sage „Der Schnackler und der Koasabacha“:



Vor langer Zeit lebte ein junger und fröhlicher Schäfer auf der Griesener Alm im Kaiserbachtal, der von allen nur *der Schnackler* genannt wurde. Seinen Spitznamen bekam er deshalb, weil er oft mit der Zunge schnalzte und dazu mit den Fingern schnippte. Das nennt man in Tirol *Schnackeln*. Wenn der *Schnackler* in der Einsamkeit seiner geliebten Berge mit seinen Schafen und Ziegen über Fels, Stein und Schneekare zog, hörte man sein *Schnackeln* sogar bis ins Tal hinunter.

Doch eines Tages wurde der lebensfrohe Schnackler immer stiller. Das bemerkte auch sein bester Freund Angelius, ein Senner von der Fischbachalm. „Was ist los mit dir?“, fragte Angelius. Der Schnackler seufzte tief. „Weißt’, seit einiger Zeit macht mir das Schnackeln keine Freude mehr. Ständig macht mich jemand nach. Also schnackele ich lauter, um den anderen zu übertönen. Aber je lauter ich bin, desto lauter wird der eine. Ich sehe aber niemand. Außerdem sind fünf Ziegen aus meiner Herde verschwunden.“ Angelius hatte Mitleid mit dem

Schnackler und riet ihm: „Geh zum Dialektbaum. Dort wohnt der Koasabacha. Das ist ein lustiger Kobold und Naturgeist, der das Kaiserbachtal wie seine Westentasche kennt. Wenn dir jemand helfen kann, ist es der Koasabacha.“ Das ließ sich der Schnackler nicht zweimal sagen und machte sich zum Dialektbaum auf.

Als er dort ankam, entdeckte er sofort den Koasabacha, welcher emsig Worte auf Holztafeln schrieb, die er dann auf den Baum hing. Als der Schnackler nähertrat, blieb er plötzlich wie erstarrt stehen, weil der Koasabacha ... zu schnackeln anfang. Schief und falsch, aber der Kobold schnackelte! „Sakra“, entfuhr es dem Schnackler mit zorniger Stimme. „Du bist der Nachäffer!“ Der Kobold bekam hochrote Wangen. „Stimmt. Hat’s dir gefallen? Schlecht bin ich nicht, gell?“ „Schlecht?“, rief der Schnackler aus, „du klingst wie ein quakender Frosch. Außerdem mag ich es nicht, wenn man mich nachmacht.“ Das traf den kleinen Kobold. Mit trauriger Stimme erwiderte er: „Mir hat dein Schnackeln so gut gefallen, dass ich es lernen wollte. Außerdem bist du oft allein

in den Bergen unterwegs. Ich dachte, es würde dich freuen, wenn du jemand anders hörst als nur dich selbst.“ „Ich bin gern allein“, schimpfte der Schnackler weiter, „deshalb brauche ich keinen anderen.“

Auf einmal teilten sich die Büsche und die vermissten fünf Ziegen hüpfen heraus. „Da schau her“, wurde der Schnackler noch zorniger, „du schnackelst mich nicht nur nach, du hast auch meine Ziegen gestohlen!“ „Du tust mir unrecht“, wehrte sich der Koasabacha mit gesenktem Kopf. „Im Gegensatz zu dir fühle ich mich oft einsam. Deswegen haben deine Ziegen und ich im Wald Verstecken gespielt.“ Dem Schnackler wurde es zu viel. „Lass in Zukunft das Nachschnackeln sein, und meine Ziegenherde in Ruhe.“ Damit ließ der Schnackler den Koasabacha stehen und stieg mitsamt den Ziegen wieder zur Alm hinauf. Ab diesem Tag hörte er kein zweites Schnackeln mehr und keine einzige Ziege verschwand aus der Herde. Aber mit der Zeit wurde der Schnackler wieder stiller, weil er sich komischerweise einsam fühlte.

Eines Tages stieg der Schnackler in die nebligen Berge hinauf und schnackelte halbherzig. Plötzlich verlor er den Halt und stürzte über Stock und Stein. Schwer verletzt blieb er liegen. Auf einmal erschien der Koasabacha und nahm



Vorderseite der Tafel mit Dialektwort



Rückseite der Tafel mit Auflösung

ihn mit ins Tal. In seiner Hütte pflegte er den Schnackler mit Latschenkiefer sowie Kräutern gesund und allmählich freundeten sich die beiden an.

Der Schnackler erfuhr, dass der Koasabacha die Natur über alles liebte und schützte, Scherze mochte und Glück brachte. Dass er gern dazulernte und sein Wissen noch lieber mit anderen teilte. Deswegen

schrieb der Koasabacha Tiroler Dialektwörter auf die Holztafeln am Dialektbaum, um sie wie einen Schatz zu bewahren. Außerdem konnte er zaubern und färbte einen Regen-



Tiroler Dialektwörter zum Lernen.

wurm smaragdgrün. Kurz danach standen plötzlich gelbe Schuhe vor dem Schnackler, der seine eigenen beim Absturz verloren hatte. Gut, sie schauten aus wie gelbe Frauenschuhe, aber der Schnackler freute sich darüber. Ein paar Tage später konnte er wieder aufstehen, zog die bequemen Schuhe an und wollte zum Dank für den Koasabacha Christrosen pflücken. „Blumen sollen dort bleiben, wo sie wachsen und damit das so bleibt, mache ich die Christrosen giftig“, erklärte der Koasabacha mit strenger Miene.

Der Schnackler verstand nun, dass man die Natur so lassen musste, wie man sie vorfand und überlegte weiter, wie er sich beim Koasamndl bedanken konnte. Da fiel es ihm ein: Er würde ihm das Schnackeln beibringen! So kam es, dass die beiden Freunde mitten im stillen Wald gemeinsam schnackelten. Ein Schnalzen, ein brummendes Trommeln und ein Schnippen hallten alsbald wider. Beide Freunde erkannten, dass jeder vom anderen lernen konnte. Der eine das Schnackeln, der andere viel über Mutter Natur. Feierlich schworen sie sich, das Kaiserbachtal und alles weit darüber hinaus zu schützen. Seitdem gilt das Kaiserbachtal als ein besonderer Ort.

Interessant ist noch, dass dieser Erlebnisweg im Kaiserbachtal unter der Federführung des Österreichischen Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus angelegt wurde.

Die Griesner Alm ist heuer in der Nacht zum 18. Februar 2021 leider durch einen Großbrand vollständig zerstört worden. Sie wird aber wieder aufgebaut und soll bis zum Sommer 2022 fertiggestellt werden.

Quelle: <https://www.kitzbueheler-alpen.com/de/stjo/so/wandern/schnackler-sage.html> ☞

Ministerpräsident Markus Söder mit Sprach-Fauxpas – Das würde sonst keinem Bayern passieren

Von Karl Simon,
Schäftlarn



Ministerpräsident Markus Söder ist auf dem bisherigen Höhepunkt seiner Karriere. Ein eng getakteter Terminkalender ist Alltag für ihn. Dementsprechend ist seine Bekanntheit, besonders in Bayern, extrem groß.

Für was Markus Söder beruflich zuständig ist, dürfte jedem somit auch klar sein. Jetzt verrät er, was sein Aufgabenbereich zu Hause ist: **Brötchen holen!** Damit begeht



der bayerische Ministerpräsident einen Fauxpas. Denn wer in Bayern an der Theke nach *Brötchen* fragt, wird höchstens schräg angeschaut. Vielleicht hat Markus Söder durch seine häufigen Besuche in Berlin vergessen, wie man auf bayerischem Boden in einer Bäckerei eine Bestellung abgibt. Denn üblich ist es, im Freistaat *Semmeln* zu holen, auch wenn es in Söders Heimat Nürnberg üblich ist, zu den bayerischen Semmeln *Weggla* zu sagen. Trotzdem repräsentiert der bayerische Ministerpräsident den gesamten Freistaat – da wären die *Semmeln* also die deutlich bessere Wahl gewesen. Eine kurze Umfrage bestätigte dies (s. Grafik).
Quelle: Münchner Merkur, September 2019 ☞

Jedes Kerndl werd fixiert,
und da Anbau kontrolliert,
so werds täglich uns erzählt,
hamma ned a scheene Welt?

Moana kunnst, auf Erden is
scho des reinste Paradies,
doch de Wirklichkeit, oh Graus,
schaugt a bissl anders aus
und i denk bei mir ganz leis:
Öko ... Bio ... alles sch ... ee guad.

Alles Bio

Von Cilly Kaletsch aus „Mit Herz und Hirn“,
München

Bio-Äpfle aus Meran
wachsen an der Autobahn,
und de Trauben nah dabei
reifn guad im Abgas-Blei.
Dazua ois besondrer Segn
kimmt von obn da saure Regn.

Öko-Semmeln macht dFabrik
brauch ma mehr zu zu unserm Glück?
Jedes Kerndl werd fixiert,
und da Anbau kontrolliert,
so werds täglich uns erzählt,
hamma ned a scheene Welt?

Moana kunnst, auf Erden is
scho des reinste Paradies,
doch de Wirklichkeit, oh Graus,
schaugt a bissl anders aus
und i denk bei mir ganz leis:
Öko ... Bio ... alles sch ... ee guad.



Werdenfelser Mundart-App

Josef Bader aus Grainau entwickelte mit seinem Schwiegersohn Alexander Halemba eine App fürs Smartphone

Umfragen zufolge ist das Bairische der beliebteste der deutschen Dialekte. Es ist aber auch augenscheinlich, dass die regionalen Mundarten nicht nur bayern- und deutschland-, sondern weltweit im Schwinden begriffen sind und das Mundartsprechen im Rahmen einer *hochsprachlichen Globalisierung* zunehmend weniger geachtet, ja teilweise als rückständig und primitiv geächtet wird. Die vielfältigen Dialekte verflachen immer mehr. „Inzwischen muss man schon froh sein, wenn der einzigartige *Werdenfelser Dialekt*, sofern er überhaupt noch gesprochen wird, nur vom Umgangsbairisch und nicht vom Schriftdeutschen verdrängt wird“, bedauert Josef Bader.

Nur noch wenige – außer im Isartal – sprechen die unverfälschte *Werdenfelser Mundart*. Dass wenigstens diese bleibt, dazu will der Grainauer sein Scherflein beitragen. Denn: „Innerhalb der unzähligen deutschen Dialekten stellt gerade der Werdenfelser sprachwissenschaftlich eine einzigartige Variante dar und nimmt im Schnittpunkt der Sprachregionen Mittelbairisch, Südbairisch, Alemannisch mit sogar rätoromanischen Resten eine Sonderstellung ein“, sagt der Vorsitzende des Geschichtsvereins *Bär und Lilie*. Interessanterweise stammt das alemannische Sprachelement vorwiegend aus dem Oberinntal und weniger aus der schwäbischen Nachbarregion⁽¹⁾. Verstärkt wurde die sprachliche Sonderstellung dadurch, dass Altwerdenfels jahrhundertlang als Territorium des Hochstifts Freising zwischen Bayern und Tirol *eingeklemmt* war.

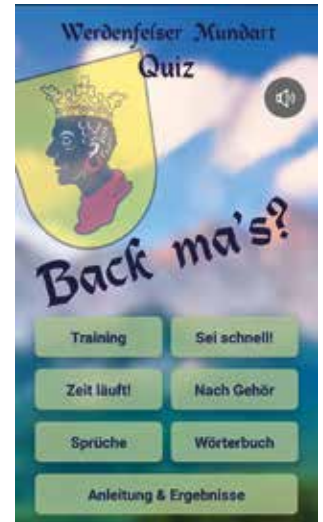
Das gilt beispielsweise für das gedehnte und helle mittelbairische „a“. So wird aus umgangssprachlich *Gwahr (Gewebr)* ein *Gwejr* oder aus *Laab (Laub) – Loub*. Vor allem das leichte „ij“ im Nachklang des „e“, beispielsweise im Wort *Ve(ij)gl (Vögel)* und die klangvollen, melodischen Zwielaute „ea, ia, ou, oa“ sind typisch für das Werdenfelserische, etwa in *Sea, schia, Mou*

oder *Gschroa (See, schön, Mann, Geschrei)*. Das harte „k“ ist ebenfalls südbairisch bedingt, doch auch alemannische Einflüsse lassen sich nicht leugnen, etwa in Form des breiten „sch“, z.B. *wiascht, hoascht (wie du heißt)*, und machen die Sprache rund ums Wettersteingebirge so einzigartig.

Nicht die etymologische Begründung von Wörtern, die kaum noch jemand kennt, geschweige denn in den Mund nimmt, soll daher im Mittelpunkt dieser Betrachtung stehen, sondern vielmehr die Aussprache, die Betonung, zumal viele Wörter ja auch in anderen bairischen, fränkischen oder schwäbischen Sprachfärbungen vorhanden sind.

Der Ton macht die Musik, bzw. die Sprachmelodie, und die klingt in Altwerdenfels deutlich anders als die Mittelbairische. Nicht nur das Sprechen, auch das Schreiben der vielfältigen Laute ist problematisch. Das Werdenfelserische ist keine genuine Schriftsprache. Eine hochauflösende Lautschrift ist für den Laien kaum verständlich. Das standardsprachliche Alphabet ohne Sonderzeichen muss daher bei der Schreibweise genügen. Bei den unterschiedlichen Klangfarben ist es schwierig, die Wörter phonetisch richtig zu schreiben – umso mehr ein Grund, den richtigen Ton zu üben!

Bader geht es somit weniger um den Erhalt von Wörtern, die praktisch kaum noch jemand



Die Werdenfelser Mundart-App fürs Smartphone

in den Mund nimmt, sondern vielmehr um die Aussprache, die Betonung. Dazu hat er sich eine App zum Erhalt und vielleicht sogar zum Erwerb dieser aussterbenden Kommunikationsform ausgedacht. Einen versierten Software-Entwickler fand er in einem seiner drei Schwiegersöhne: Alexander Halemba aus Schlehdorf. Monatelang tüftelten sie, bis die App fertig war. Sie kommt aber keineswegs belehrend oder gar sprachwissenschaftlich ernst daher, sondern soll Spaß machen – auch dem Nicht-Dialektsprecher. In Quizform mit Spielcharakter, unterlegt von heimatlichen Klängen, kann jeder seine Mundart-Kenntnisse überprüfen. „Und es ist wissenschaftlich erwiesen, dass Zweisprachigkeit die Intelligenz fördert“, sagt Bader. Er hofft, dass möglichst viele das unterhaltsame, kostenlose Angebot nutzen. Werbepartner für die App dürfen sich übrigens auch gerne melden: Die Erlöse kommen ausschließlich dem Geschichtsverein zugute.

Fehlt nur noch ein kleiner Einblick in die App. Hier ein paar Beispiele:

1. Was bedeutet das Verb „**dafaïd**“?

- a. verfault
- b. dämlich
- c. verfehlt

2. Was ist ein „**Brougler**“?

- a. Bratreine
- b. Angeber
- c. Hahn

3. Was bedeutet „**dejchat**“?

- a. denkwürdig
- b. durcheinander
- c. dennoch

4. Was bedeutet das Verb „**ougeah**“?

- a. etwas beginnen
- b. weggehen
- c. angeben



Die Macher: Entwickler Alexander Halemba und Autor Josef Bader präsentieren ihre App (v.l.).

Foto: Privat

Die Begriffe haben je nach Schwierigkeitsgrad unterschiedliche Bewertungen, die sich in den verschiedenen Quizformen in der erreichten Punktezahl ausdrücken. So wird beispielsweise die richtige Antwort für das einfache *dafaïd* mit einem, für das schwierige *dejchat* jedoch mit drei Punkten bewertet. Von den ca. 500 Ausdrücken werden etwa 350 auch phonetisch angeboten.

Die Werdenfelser Mundart-App findet man als Gratis-Download über den Google Play Store unter *Werdenfelser Mundart*. In diesem Sinne: Geah ma's ou! ☺

Quellen:

⁽¹⁾ „*Studien zur Mundart von Werdenfels*“, Anneliese Stein-Meintker, Elwertverlag Marburg, 1992

Garmisch-Partenkirchner Tagblatt und Werdenfelser Mundart-App

Auflösung: 1a / 2b / 3c / 4a

Der Dialekt im Pfaffenhofener Land

Von Reinhard Haiplik, Pfaffenhofen a. d. Ilm und Siegfried Bradl, Altomünster

Reinhard Haiplik (Jahrgang 1954, Studiendirektor im Ruhestand) war fast 40 Jahre Gymnasiallehrer für Latein und Französisch und mindestens genau so lang hat er sich der Heimatforschung gewidmet. Er schrieb drei Bände über *Geheimnisvolle Plätze in der Hallertau*, schrieb über die NS-Diktatur in seiner Heimat, die Hexenverfolgung, verborgene Kunstschätze und Märterln, erzählte Geschichten von



Der Heimatforscher und Autor Reinhard Haiplik

Brandstiftern, Mördern und Banditen. Er verfasste Biographien von Dichtern und Geistlichen, untersuchte Orts- und Flurnamen. Er ist auch Autor mehrerer Theaterstücke, die erfolgreich von Volksbühnen aufgeführt wurden, wie zum Beispiel *Gump und Gänswürger – Die Räuber aus dem Donaumoos*, *Das sterbende Kloster*, *Die Schlacht von Sollern* und *Die Katzenliesel*.

Er ist seit 1996 Stadt- und Kreisrat, seit letzten Mai auch Kulturreferent der Stadt Pfaffenhofen a. d. Ilm.

Nun erst hat er sich einen Wunsch erfüllen können, dem er schon als noch junger Mann nachhing. Er wollte immer schon den Dialekt des Landkreises Pfaffenhofen, in dem sich verschiedene Mundartformen kreuzen, genau untersuchen. So ist die *Milch* für die einen Landkreisbewohner die *Mille*, für andere die *Muich*, für wieder andere die *Meaich*. Für das *Korn* hört man *Koan*, *Koun*, *Koon* oder gar *Koin*, *Keain*“ und *Koen*. Die *Ilm*, die bei Pipinsried im Landkreis

Dachau entspringt, nennen manche *Uim*, manche *Eaim*, manche aber auch *Öüm*.

Der Autor war immer schon ein großer Verehrer von Johann Andreas Schmeller. Er hat sich in sein Tagebuch vertieft, ganz Passagen davon auswendig gelernt, sich eingehend mit seinem Leben befasst, sein *Bayerisches Wörterbuch* stets eifrig konsultiert.

Seine Frau Christa, die die bairische Mundart über alles liebt und lange im kleinen Dorf Angkofen gewohnt hat, hat dort Wörter und Ausdrücke vernommen, die heute meist vergessen sind. Sie hat diese alle an ihren Mann weitergegeben, sie so vor dem endgültigen Aussterben bewahrt.

Der Dialekt im Pfaffenhofener Land ist Teil der vom Landkreis Pfaffenhofen herausgegebenen und seit 1975 bestehenden heimatkundlichen Schriftenreihe *D’Hopfakirm*.

Das Büchlein untersucht Laute, Formen, Wörter und Redewendungen des Pfaffenhofener Dialekts. Er ist so reich an Facetten und Nuancen und wird doch mehr und mehr verdrängt. Das Land um Pfaffenhofen ist, da es zwischen Ballungsräumen liegt, großstädtischen Sprachgewohnheiten besonders stark ausgesetzt.



Reinhard Haiplik mit seiner Frau Christa, die ursprünglich in Peißenberg zu Hause war.

Die Aussprache von Ortsnamen wird genau untersucht. Man findet Kapitel über die derbe Sprache, die im Wirtshaus herrschte, über die verschiedenen Bezeichnungen für Tiere und Pflanzen, Haushaltsgeräte, Gewänder und Körperteile. Auch Dialektausdrücken im liturgisch-kirchlichen Bereich ist ein längerer Abschnitt gewidmet. Ausführlich befasst sich der Autor mit Schimpfwörtern, mit denen Damen und Herren bedacht werden. Sie scheinen im Pfaffenhofener Land besonders beliebt zu sein. Man erfährt von *Dramben*, *Brentn* und *Blunzn*, von einem *Brauereiros*, einer *Schbinodwachtl*, einer *Krampfheena*, einer *Bissgurrn* und einer *Zwidawuazn*; von einem *Stenz*, einem *Weiwara*, einem *Duddar*, einem *Biadimpfe*, einem *Gschwoischääl* und einem *Schduaschääl*. Von letzteren soll es ja in der Hallertau besonders viel geben.



Als Stenz oder Feger bezeichnet man einen selbstgefälligen (meist jungen) Mann.



Eine Frau, die Hoiz vo da Hütt hat, nennt man auch duddad.



Ein richtiger Lausbua aus dem Pfaffenhofener Land.



Der Hallertauer Hochzeitslader (auch Progroder genannt) und Gstanzlsänger Fritz Winter.

Am Ende führt der Autor Dialektwörter an, die das Leben des Menschen von der Wiege bis zur Bahre begleiten.

Der Dialekt im Pfaffenhofener Land ist ein leidenschaftlicher Appell für die Bewahrung des bayerischen Dialekts, der, so der Autor, sehr zart und feinfühlig, manchmal aber auch sehr derb und direkt sein kann. Gerade dieser Gegensatz ist von ganz besonderem Reiz. Die zu zeigen war dem Autor ein wichtiges Anliegen. ☺



Die Broschüre *D' Hopfakirm* – Nr. 56 mit dem o.g. Titel kann bezogen werden über: Landratsamt Pfaffenhofen, Hauptplatz 22, 85276 Pfaffenhofen a. d. Ilm, Tel. 08441/27-0, E-Mail: poststelle@landratsamt-pfaffenhofen.de

Ehrenkoder

von Helmuth Hopper, München

Fia Leit von breitem Voiksintresse,
fia Leit de wo im Schein der Presse
im Lebn stehnga in da Woid,
fia de homs iazd ebbs zammagstoid.

Damits ned geht, wia de letzte Zeit
und sich as Wahlvoik a moi gfreit,
homs kriagt zum rechtn Woihvahoitn
an Katalog zum Lebn gestoitn.

An Ehrenkoder homs eana gmacht,
do hom de meistn Wähler glacht,
doch ehrlich gsagt ma muaß dakenna
iazd derfas nimma gar zvui nehma.

Ma muaß doch a an Wähler denga,
an dems ja oi mitnand hänga
und schod waars doch in jedm Foi,
wenns aus waar mit am großn Knoi.

Und sBrünnlein das man wenig pflegte
in andre Richtung sich bewegte,
dass statt des Esels Golddukaten
die Wähler endlich sich mal fragten,
ob man sie sich noch leisten soll,
denn langsam ist das Maß jetzt voll.

Interaktive Sprachatlanten

Von Prof. Dr. Hannes Scheutz, Salzburgw und Karl Simon, Schäftlarn

Kurzportrait des Autors:

Dr. Hannes Scheutz (* 1953 in Bad Ischl, Oberösterreich) war ein an der Universität Salzburg tätiger Sprachwissenschaftler und ist mittlerweile im Ruhestand (emeritierter Professor).

Scheutz studierte Germanistik, Sprachwissenschaft und Geografie an der Universität Salzburg und legte im Jahr 1977 die Lehramtsprüfung ab. 1983 erfolgte die Promotion zum Dr. phil.. Er war Assistent am Institut für Deutsche Philologie der Universität München und ist seit 1989 Assistent bzw. Assistenzprofessor am Institut für Germanistik der Universität Salzburg.

Seine Forschungs- und Lehrgebiete umfassen Sprachwandel, Soziolinguistik, Dialektologie, Gesprochenes Gegenwartsdeutsch, Syntax und Konversation(sanalyse). Ein großes Projekt war *Deutsche Dialekte im Alpenraum*, ein *Sprechender Dialektatlas*, den er im Jahr 2009 für die ARGE ALP* fertigstellte. Das erfasste Gebiet erstreckt sich im nördlichen Bereich von Salzburg im Osten entlang des südbayrischen Alpenvorlandes (z.B. mit Bayrischzell, Grainau, Pfronten) bis zum Bodensee und in die östliche Schweiz. Im zentralen Alpenraum die österreichischen Bundesländer Salzburg, Kärnten, Tirol und Vorarlberg. In Italien Südtirol bis zum Fassatal (Ladinisch!) im Trentino. Zu finden ist der Sprachatlas *Deutsche Dialekte im Alpenraum* unter: <https://www.sprachatlas.at/alpenraum/data/atlas.html>

Des Weiteren ist der in ähnlicher Art und Weise von Prof. Dr. Scheutz erstellte *Sprechender Dialektatlas* für das Bundesland Salzburg (mittel- und südbairischer Sprachraum) mit ein

paar grenzüberschreitenden *Abstecher* in den Rupertiwinkel und ins Berchtesgadener Land, zu empfehlen.

Zu finden ist dieser Sprachatlas unter: <https://www.sprachatlas.at/salzburg/> Ein höchst interessanter Quervergleich bietet sich an, wenn man diese Karte *Die wichtigsten Dialektgebiete des Deutschen mit den dort am häufigsten verwendeten Begrüßungen beim Betreten eines Geschäftes am Nachmittag* aus: Atlas zur Deutschen Alltagssprache (s.a. Webseite des FBSD unter: <http://www.fbsd.de/pressearchiv/item/87-gemeinsame-pressemitteilung-zum-tag-der-muttersprache-am-21-02-21>) mit den Sprachbeispielen aus o.g. Sprachatlas vergleicht (auf der Startseite bei *Willkommen beim ARGE ALP-Dialektatlas*).

„Probieren geht über Studieren!“



Diese Karte wurde unter der Federführung der Universität Salzburg (Fachbereich Germanistik) erstellt, die im Rahmen des EuRegio-Projektes (Salzburg / Berchtesgadener Land / Traunstein) „*Mitn Redn kemman d’Leit z’somm*“ Lead-Partner ist. Der FBSD ist als Kooperationspartner an dem Projekt beteiligt. ☺

*) *ARGE ALP* = *Arbeitsgemeinschaft Alpenländer*. Ihr gehören 10 Länder, Provinzen, Regionen und Kantone der Staaten Österreich, Deutschland, Italien und der Schweiz an. Die Mitgliedsländer sind Bayern aus Deutschland; Salzburg, Tirol und Vorarlberg aus Österreich; Trentino, Südtirol und die Lombardei aus Italien; St. Gallen, Tessin und Graubünden aus der Schweiz.

„Da Gustl findt sei Glück“

Wie sich eine bairische Mundartkabarettistin in der Krise ihren Jugendtraum erfüllt hat

Von Gitta Brandhuber, Kumhausen bei Landshut

Schon immer hat sie es geliebt zu singen, zu malen und zu reimen. Sara Brandhuber, 32 Jahre, verheiratete, bayerische Mundartkabarettistin aus der Nähe von Erding, hatte immer schon einen Hang zum kreativen Schaffen. Schon zu Schulzeiten belegte Sara im Hans-Leinberger-Gymnasium in Landshut den Kunst-Leistungskurs und illustrierte dort als Facharbeit ein Kinderbuch. Allerdings – so sagt sie heute – nicht gut. In den folgenden Jahren stellte sich jedoch heraus, dass sie eher in der Musikszene Fuß fassen konnte. Anfangs noch mit zurückhaltendem Erfolg als Frontfrau einer Rockband, die sich irgendwann dazu entschloss, keine englischen, sondern bairische Texte zu verfassen. Mit dem Beginn ihrer Solokarriere als Mundartkabarettistin stellten sich dann bald die ersten, größeren Erfolge ein.

Im März 2017, kurz nach der Geburt ihres ersten Sohnes, bekam Sara vom Bayerischen Heimat- und Kultusministerium den *Dialektpreis Bayern* verliehen. Bestärkt durch diese Auszeichnung versprach sie, sich auch künftig für die Erhaltung der bairischen Mundart einzusetzen. Wenige Tage später bereits, folgte der *St. Prosper-Kabarettpreis* der Stiftungsbrauerei Erding. Beflügelt, vom *Frühling ihres Lebens* arbeitete Sara von da weg unermüdlich am ersten eigenen Programm *I war des fei ned*, mit welchem sie im Januar 2018 Premiere feierte – in Streifzug durch ihr buntes Leben, ihre Kindheit in der bairischen Provinz, das Mama sein und viele andere Themen, die das Herz wirklich bewegen: Bärte, Bierfahrer und Dorfdisco-Romantik.

Bestärkt durch all diese Erfolge entschied sich Sara Brandhuber im März 2020 dazu, sich ganz der Kunst zu widmen. Sie kündigte Ihren Job als Sozialpädagogin und machte sich selbstständig. Ein unglücklicher Zeitpunkt für diesen



einschneidenden Schritt, denn kurz darauf wurde das Corona bedingte Veranstaltungsverbot erlassen, das bis heute andauert. Trotz allem folgte im Herbst 2020 ihr zweites Programm *Gschneizt und kampelt*, das sie jedoch nur zweimal spielen durfte. Aber Sara wäre nicht Sara, hätte sie nicht das Beste aus dieser Situation gemacht. Weil sie nun mal in diesen Zeiten keine Bühne betreten konnte, besann sie sich auf einen lang gehegten Wunsch, das Buch vom *Gustl*, ihre alte Facharbeit noch einmal in ein neues – bairisches – Gewand zu hüllen und zu neuem Leben zu erwecken. Sie begann an den Zeichnungen und Texten für *den Gustl* zu arbeiten. Als Mama war sie nun auch ganz nah dran an der kindlichen Sichtweise, und dass das Buch in Mundart und Reimform verfasst wurde, war sowie von Anfang an klar. Schließlich ist es Sara ein großes Anliegen, dass Kinder in Bayern ihren Dialekt beibehalten und nicht vergessen. Kinder sollen stolz sein auf ihre Heimat- und Muttersprache und sie auch ausleben dürfen.

Weil Sara als kleines Mädchen selbst dann und wann einmal mit sich und dem was sie war und konnte haderte, war schnell ein Inhalt für die

Geschichte gefunden. Der Gustl ist ein unglücklicher Hamster, der ganz und gar nicht mit sich und seinem Äußeren zufrieden ist. Neidvoll sieht er auf die anderen, die in seinen Augen so perfekt scheinen. Doch als seine Hilfe gebraucht wird, zögert der Gustl nicht lange, sondern packt beherzt zu. Auf diese Weise vergisst er seine Traurigkeit, gewinnt Freunde und wird schließlich zu einem zufriedenen, glücklichen Hamster.

Im März dieses Jahres war es dann so weit. Der *Gustl* ging in Druck, und eine Woche nach Erscheinen des Bilderbuches, wurde Sara zum zweiten Mal Mama. **Da Gustl findet sei Glück** passt gut als Vorlesebuch für Kinder ab 3 – 4 Jahren, aber auch ältere Kinder werden ihren Spaß daran finden und vor allem auch Erwachsene. Die Kabarettistin Martina Schwarzmann beschreibt das Buch in ihrem Vorwort: „Dieses Buch, das Sie gerade in den Händen halten, ist ein einwandfreies Kinderbuch. Schöne Geschichte, schöne Bilder, nicht zu lang, nicht zu kurz!“ Großes Lob aus berühmtem Munde!

Erwerben kann man das Kinderbuch **Da Gustl findet sei Glück** über die Homepage von Sara Brandhuber, wo man im Übrigen auch für Preißn und Zuagroaste das Abenteuer vom Hamster Gustl auf Hochdeutsch herunterladen kann.

Das herzerfrischende Kinderbuch endet mit den Worten:

„Dass Freind im Leben ganz wichtig san,
weil ma se oiwei hoifa kann.
Und wenn ma imma zammahoit,
verändert ma de ganze Wäid!“

Ein Leitsatz, der in diesen Zeiten nicht nur Kindern gut tut. ☺

Kinderbuch „Da Gustl findet sei Glück“

- Hardcover, gebundene Ausgabe
- 48 Seiten, 21cm x 21 cm
- Erstauflage am 12. März 2021
- Preis 16,90 €
- Verlag Urorg Books
- Bestellungen unter: www.sarabrandhuber.de/gustl



Alltagssprache in Österreich: Sterben die Dialekte aus?

Von Univ.-Prof. Dr. Stephan Elspaß und Prof. Dr. Hannes Scheutz, Salzburg

Auf jeden Fall ändern sich die Einstellungen zu den Normen der Hochsprache, stellen Sprachforscher fest. So einen Niedergang wie in Deutschland, speziell in Norddeutschland, werden die Dialekte in Österreich vermutlich nicht erleben, sagen Sprachforscher. In Norddeutschland sterben die Dialekte aus, wie der Salzburger Germanist Stephan Elspaß feststellt. Der Grund: Nur noch ältere Norddeutsche sprechen die traditionellen Dialekte. Gut um die deutschen Dialekte steht es hingegen in der Schweiz. Denn dort spricht nahezu jeder – vom Gebildeten bis zum Bauern, Jung und Alt – selbstverständlich im Dialekt. Davon ist Österreich weit entfernt. So dramatisch, wie in Deutschland, stellt sich die Situation allerdings auch nicht dar. Die Sprachverhältnisse in Österreich liegen quasi dazwischen, meint Elspaß.

Doch unabhängig davon, ob nun eine Sprache bzw. Sprachvarietät eifrig oder weniger eifrig gesprochen wird, mit den veränderten Lebensbedingungen verändert sich auch die Sprache. Wie, das untersucht der Salzburger Germanist Hannes Scheutz seit Jahrzehnten an den Dialekten in Teilen Österreichs, wie z.B. im Alpenraum, in Salzburg, im salzburgisch-bayerischen Grenzgebiet, im Salzkammergut oder auch in Südtirol. Scheutz stellt die Ergebnisse auch leicht verständlich regelmäßig in der Öffentlichkeit vor. Dokumentiert und online abrufbar sind die Sprachproben in „sprechenden“ Dialektatlanten (www.sprachatlas.at).

Die in den letzten Jahren radikal veränderten Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln wie „Hallo“ oder „Tschüss“ sind ja mittlerweile Allgemeingut geworden, und das „Aussterben“ alter Dialektwörter wird nicht nur von Sprachpflegern festgestellt. Auch auf der Lautebene finden wir weitreichende Neuerungen –

so etwa werden viele angestammten Salzburger Formen durch Wienerisch-Ostösterreichische Formen abgelöst: Wer kennt – oder gar verwendet – heute noch die bis vor wenigen Jahrzehnten hierzulande „spiin“ für „spielen“ oder „stehen“ für „stellen“?“, so Scheutz.

Fakt ist, dass sich die Dialekte stark verändern und besonders in den nicht alpinen Gebieten rasant zurückgehen. „Man findet heute kaum mehr jemanden, der in einer Sprache sozialisiert worden ist und sich immer darin bewegt. Auch der alte Bauer im Dorf hat ein Kompetenzgemisch im Kopf und sagt, wenn man ihn fragt, einmal das eine, einmal das andere.“ So wie die Dialekte aufweichen, weichen aber auch die Normvorstellungen über die „korrekte“ Standardsprache („Hochdeutsch“) auf, ergänzt Scheutz. „Man darf heute auch in einer formellen Situation wie zum Beispiel bei Amtsgeschäften oder bei Prüfungen an der Uni umgangssprachlich sprechen. Die Normvorstellungen erodieren.“

Die Projekte von Scheutz zum Sprachwandel erfassen detailliert vor allem Regionen des bairisch-österreichischen Sprachraums. Was bisher fehlte, war eine Gesamterhebung für Österreich. Diese Lücke soll im Rahmen des 2015 gestarteten Gemeinschaftsprojekts, dem FWF-geförderten SFB „Deutsch in Österreich“, geschlossen werden, an dem neben Salzburg (mit Stephan Elspaß und Hannes Scheutz) auch die Universitäten Wien und Graz maßgeblich beteiligt sind. Im Rahmen des (Teil-)Projekts zu „Variation und Wandel dialektaler Varietäten in Österreich“ wurden an zunächst 40 Ortspunkten zahlreiche Menschen befragt, jeweils aus zwei Altersgruppen, ältere und junge Sprecher/innen. Die Auswertung der Daten läuft noch. In einer zweiten Erhebungsphase werden 100 weitere Orte hinzukommen.

Jedenfalls ist eine wichtige Frage für den Fortbestand der Dialekte in Österreich: Wie steht es um ihr Prestige? „Nicht zum Besten“, sagt Scheutz. „Der emotionale Aspekt bei Dialekten ist zwar sehr hoch, Dialekte vermitteln ein Heimatgefühl. Aber auch Eltern, die das so empfinden, reden mit ihren Kindern dann meist irgendeine Art von Hochdeutsch.“ Scheutz vermutet dahinter ein sprachliches Minderwertigkeitsgefühl in Bezug auf Dialekte. „Ich bin der Letzte, der sagt, man soll nicht perfekt Hochdeutsch sprechen und schreiben können. Natürlich soll man das. Aber es reicht, wenn man Hochdeutsch in den Kontexten verwendet, in denen es angezeigt ist. Dialekt ist die Sprache der Nähe – warum sollte er gerade in der Eltern-Kind-Kommunikation gemieden werden? Und das häufig vorgebrachte Argument, dass ein dialektprechendes Kind schulische Nachteile habe, ist wissenschaftlich nicht haltbar, im Gegenteil: Je mehr Sprachvarietäten ein Kind kennen lernt, desto besser ist dies für seine sprachliche und kognitive Entwicklung.“

„Um das Image verschiedener Sprachvarietäten des Deutschen geht es Stephan Elspaß auch im Projekt zur „Wahrnehmung von und Einstellung zu Varietäten und Sprachen an österreichischen Schulen“. Untersucht wird u.a. welche Sprachvarietäten oder Akzente bei Lehrern und Schülern positiv besetzt, welche eher stigmatisiert sind und ob das möglicherweise die Wahrnehmung der Leistung von Schülern beeinflusst. Bekannt ist, dass das österreichische Hochdeutsch generell kein Top-Image hat. „Wenn man Probanden Sprachproben mit einem bundesdeutschen Sprecher und einem österreichischen Sprecher vorspielt, werden die bundesdeutschen Sprecher als die beurteilt, die „am feinsten“ Hochdeutsch sprechen“, sagt Elspaß.

Dieser Befund spiegelt sich in dem – fälschlicherweise oft Karl Kraus zugeschriebenen – Spruch „Was die Österreicher und die Deutschen trennt, ist ihre gemeinsame Sprache“.

Dass es Unterschiede zwischen österreichischem Hochdeutsch und deutschem Hochdeutsch gibt, ist offensichtlich. Das betrifft vor allem den Wortschatz, aber auch die Grammatik, wie etwa die Artikel (zum Beispiel: „das/die E-Mail“, das/der Joghurt“). „Kinder sollten von den Lehrern nicht korrigiert werden, wenn sie in ihrer Muttersprache sprechen, egal in welcher Form des Hochdeutschen“, sagt Elspaß, der selber aus dem Nordwesten Deutschlands (Niederrhein) stammt. Und sollen Schüler korrigiert werden, wenn sie Umgangssprache oder Dialekt sprechen? „Das wichtigste Kriterium, das ich in meinen Kursen an der Uni dafür anlege, ist, dass alle Studierenden verstehen müssen, was gesagt wird.“ ☞

Trauerdienste Schmid
BESTATTUNG · VORSORGE · TRAUERBEGLEITUNG

MENSCHLICHKEIT · INDIVIDUALITÄT
ZUVERLÄSSIGKEIT · KOMPETENZ · VERTRAUEN

„Niemand spricht gern darüber, aber irgendwann wird jeder mit einem Trauerfall konfrontiert – und dann kommt es darauf an, in guten Händen zu sein.“

Alexander Schmid, Geprüfter Bestatter
BESTATTER
Thomas Schmid

In guten Händen

089/68 30 68
www.musik-und-trauer.de

MÜNCHEN
OTTOBRUNN
MARKT-SCHWABEN

Pandemie-Wirkung

von Helmuth Hopper, München

Corona und de Pandemie,
am Lockdown werdn de Kloana hi.
De Wirt genau, wie a de Brauer,
hoitn des ned aus auf Dauer.

De Reisebranche, wie dHotel,
de rutschn owe und des schnell.
Doch wie ma heart konns anders geh,
ma muaß des Gschäftal grad vasteh.

Löbel, Nüßlein oder Sauter
im Parlament versteckt „und lauter“,
so hod ma gmoant, doch völlig foisch
de ham ned voi kriagt eahnan Hois.

Corona-Masken hom de gschobm,
da Kontostand der hod se ghobm,
reicher woitns werdn de drei,
mit dene is zum Glück vorbei.

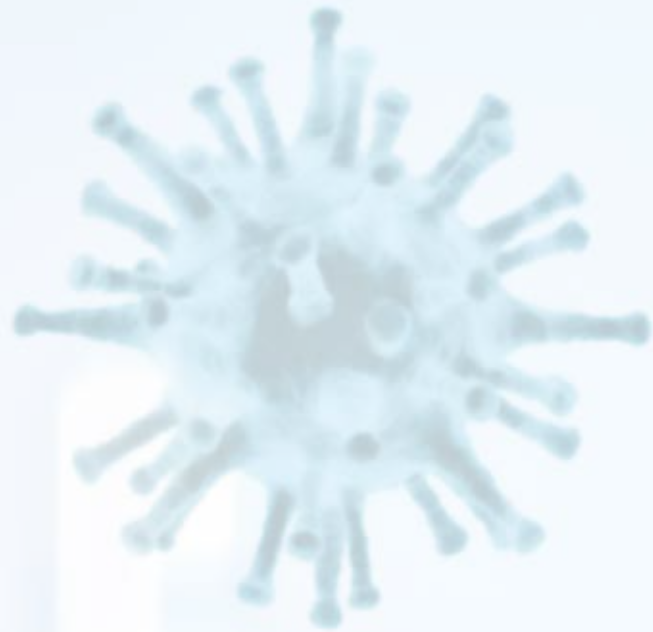
Hom ghandlt, trickst und korrumpiert,
dafia sans zoitn worn und no gschmiert,
doch damit is iazd dengescht aus,
weil mit am Fuaßtritt schmeißt mas naus.

Zoon Glück gibts no an Staatsanwoit,
ois legislative Staatsgewoit.
Der bringt koa Vaständnis auf
und deckt des Schmiergeschäft restlos auf.

Dochs Bood is scho mitm Kind ausgeschütt
und dCSU schwimmt wieda mit,
denn dees is ned da erste Foi
aus dem ma endlich lerna soi.

Denn wer schnei lernt dees is da Wähler,
ders zwoate Moi macht gwiß koan Fehler,
der woihlt hoid anders s nächste Moi
oder geht glei gar ned erst zua Woih.

Doch werdn Politiker betitelt,
werd dafia as Voik bekrittelt,
sogar Strafen hauns oam nauf,
spricht ma sei Meinung offen aus.



Jetzt is soweit

Von Emma Thaler, im April 2020,
Bad Feilnbach – Derndorf

Ein unsichtbarer Feind hod dees ganze Erdenrund im Griff,
ob Stadt ob Land ob Schiff, überoi do sitzt des Gift.

Ma konns ned seng, ned riacha und a ned fanga.
Wenn ma moant, jatz hod mas, na is scho wieder
weidaganga.

So aa Art von Krieg hod de Wejt no ned erlebt.
dees is a Gfuihl ois wenn de ganze Erdn bebt.

Dahoambleim is jatz de Devise,
nur a so kemman mia aussa aus dera Krise.

De Zeit nutzen zum Umdenga und so manches anderscht
macha.
Zammhejfn und Abstand hoitn is ogsogt,
nacha kenn ma vielleicht in a boor Jahr über de Katastroph
lacha

Corona und Eoa Ende

Von Emma Thaler, Bad Feilnbach-Derndorf

Dees mit dem Hausarrest is gor ned so schlecht,
gor mancher hod plötzlich mehra Zeit, wia er mecht:

Zeit zum Nochgenga über dees, woos de Menschheit so treibt,
denn sowoos hod de Wejd no ned erlebt.

Muass dees sei, dass ma nur noch Gejd und Reichtum strebt?
Weniger is oftmois mehra.

A kloans Viecherl, dees ma Virus nennt, hod a heillosos Durchanander entfacht
und aus der Menschheit a arms Haiferl Elend gmacht.

Daß mia a so ned weidamacha kennan, dees soit ma jetz endlich kapiern,
sunst kannts leicht sei, dass ma unser scheene Wejt valiern.



Corona-Jodler

Von Juliane Wochum, Piding

getragen

Dri - di - hu - li - o di - ri - di - rei - di - hu - li - o, i - ti ri di - hu - li
d'Co - ro - na is da! Helf Gott, d'Co - ro - na broat si aus, lia - be Leut geh bleibts da -

o i - ti ri - di - hu - li - rei - di - o. Hui - di ri di - hu - li - o, di
hoam! Halts an Abstand und waschts eu - re Händ! Ja die Co - ro - na is da. Liabe

ritato rita rita

ri - di - hu - li - o hul - djo, di - ri - di - ri - a bleibts fei g'sund!
Leut bleibts doch da - hom und geht's nur wanns es no - tig müassts, hi - naus!

Frühjahrsweihn

von Helmuth Hopper, München

Drobn am Baam do sitzt a Meisn,
ganz vastoihn no is ihr Gsang.
Erste, zarte Frühjahrsweihn
bringt da warme Wind in Gang.

Schlüsselbleame, dottergoibe,
stehnga scho am Sonnahang,
zwischenne Leberbleame
ham genau den gleichn Drang.

Vo de Berg drobn rauscht as Wasser,
Schnee schmuizt in da warma Sonn,
blaue Veigal brogga Kinder,
drogns zum Wegkreuz brav und fromm.

Herr, nur Dir gebührt die Ehre,
stetes Lob, Dank und Preis,
Du bist der das hat geschaffen
und den ganzen Erdenkreis.

As Frühjahr geht o

von Helmuth Hopper, München

Im Buam seim Gartn hinterm Haus
schaugn scho de erschtn Bleamal raus,
schee schneeweiß de ganze Bliah,
so sans fian Gartn woih a Zier.

Liachtblau, a so sans a grad schee,
schiabn dLeberbleame dKepf in dHöh
und stehngan Krokus a no drunta,
na is da Gartn no vui bunta.

Im Gartn konnst as a no hearn,
wia dEiszapfan zu Wasser werd'n,
Do rauscht da Schnee ois Wasser nieder
und nachst Jahr kriagn man gfrorna wieda.

Doch loost a wengal tiafa nei,
mischt se a leises Gsangl drei.
Beim Buachfink hebt se scho sei Brust,
auf Brautschau geh do hod er Lust.

So is oi Jahr da gleiche Zwang,
denn dBleame, dLeit und dViecherl ham.
Es ziahgt vom Bodn de Bleame raus
und a de Leit ins Freie naus.

Des is de erste Bleamepracht
de außaschiaßt fast iwa Nocht
und oiwei wieda machts a Freid
de junga und de oidn Leit.

Frühjahrsbua

Von Christa Schliederer, Garmisch-Partenkirchen

Da Wetterfrosch hupft nauf auf d'Loater,
des Wetter dees is endlich hoater!

Konnt de Terasse putzn, kehrn
des Vogelhäuserl a entleern,

Voglbatzerl, Winterstaub,
vom Herbst no Zweigerl und a Laub.

Machst Truachn auf, hoist Boister, Kissn –
de hat ja irgendwer zerbissn!

I siehgs! A kloane Haselmaus
schaugt aus de Stofffetz'n raus,

mit schwarze Knopfaugn schaugts mi o –
und is durch a kloans Loch davo!

So war mei Frühjahrsbua scho ni weg,
hob mi scho erhoit vo dem kloan Schreck,

weg gsaust is s'Mauserl durchs greane Groos –
doch i erwart ois nächst's an Osterhoos!

Simbäris

Von Walter Wanninger, Aunkirchen – Vilshofen

A Himbäris mechat i sei,
rot, siaß und rund in am Waffefauteuil.
I lassat mi (leicht fröstelnd)
vo deim Kirschmund garniern,
mit Fernsicht auf deine Kariesgletscher –
ohne scheniern.

Mit sechsadreißgkommafünf Grod
daad mi dei Lavazunga kitzeln
und i daad dahischmeizn ... –
aba dei Zahnweh daad di no lang
an mi erinnern.

Bairisch im Alltag

Von Karl Simon, Schäftlarn und Siegfried Bradl, Altomünster



A Werbeplakat vo ara Baamschui an der B11 zwischen Schäftlarn und Wolfratshausen.



Verkehrsberuhigung oamoi anders.



*Am Ortseingang vo **Hearoa** (= Höhenrain, zwischen Wolfratshausen und Starnberg, Gemeinde Berg, Landkreis Starnberg).*



*Do gibt's woos Guads: Räuberschmanker!! – Lokal **Alte Utting** auf der ehemaligen Eisenbahnbrücke an der Lagerhausstr. 15, München, Nähe Großmarkthalle, www.alte-utting.de*



A bsondare „Park-scheibm“ ...

...und dees san de „Innereien“ – Vertrieb durch: www.meinherzschlag.de



Zwoasprachigs Reservierungsschildl – Palaiskeller, Bayerischer Hof, München



Ausm world wide web: Light & Leit ... gor ned so oafach!

Jubiläums Konzert 60 Jahre

für Euch zum Essn und Dringa

Helles, Kaffee,	Halbe	3,00
Helles alkoholfrei	Flaschl	2,30
Spezi, weißes Limc,	Flaschl	2,00
Apfelschorle		
Wasser		
Rippell = Garkerel = Semme		5,00
Wiener = Semme	1 Paar	2,50
Wiener = Semme	2 Paar	4,00
Obatzl = Brezn		5,00
1 Brotz		1,00
1 Semme		0,50
Moterschindl Muffin		1,50

Wir d'Kassier' weng
Zuckermoments heitl' l'ocherkassn



Beim 60-jährigen Jubiläum vo da Blaskapelle Irschenhausen (Gemeinde Icking/Isartal, Landkreis Bad Tölz/Wolfratshausen) hods a sauwane Brotzeit und ebbs zum Dringa gebm. Unsere Empfehlunga vom FBSD-Foitblaadl „Bairisch à la Carte“ san dabei voi umgesetzt wordn.



Bayrische Heftpflaster – Heiln do de Wundn schnoia? – Vertrieb durch: www.meinherzschlag.de



Symbiose von Bairisch und Englisch!?! – Plakat zur Ausstellung des MVG Museum München

Jetzt kimmt des schö Fruahjahr

1. Jetzt kimmt des schö Fruah-jahr, a lus-ti-ge Zeit!
 Werdn Berg und Tal a-per, Bua, des is a Freud!
 Da wach-sn schö-ne Blea-mal, da wachst a's Heu und Gras,
 drum wann i an das Fruah-jahr denk, da gfreut's mi für-bass.

2. Jetzt kimmt des schö Fruahjahr, Bua, des is a Leb'n!
 Da singan die Vogal, toan Nestl baun danebn;
 und obn aufm Birgplatz, da grudlt scho da Hoh,
 er macht seine Gsatzl und schnacklt, was er ko.
3. Im Fruahjahr, da blüah't scho das Hoadach am Roan,
 a lebfrische Bua, der bleibt da net dahoam,
 nimmt 's Büchsal auf die Achsl, an Steckn in die Hand,
 steigt aufi auf die Gamsberg und umi nach da Wand.
4. Im Fruahjahr, wann d'Sunn scheint, der Guggu na schreit,
 da blüahn schon de Kerschbam, ja des is a Freid!
 Werdn d'Hochalma grean, wia die Felder aufm Land;
 da tua i an Juchschroa, dass' haltt weit umanand!
5. Im Fruahjahr, da werd ma so frisch und so gsund,
 da lasst's ma koa Ruah mehr, muaß aussu in d'Sunn;
 geh aufi auf die Schneid, wo die Birgamsl schö singt,
 wo's Senderinna geit und des Gamsal umaspringt!

Dieses mundartliche Frühlingslied aus der Sammlung von Otto Dengg mit der Anmerkung "aus dem Pinzgau" war in der österreichischen Jugendbewegung nach dem 1. Weltkrieg verbreitet (Curt Rotter: Sing mar oans! Salzburgische Volksweisen. Wien, Leipzig, New York 1926) und findet sich in sehr vielen Veröffentlichungen der Volksmusikpflege, vor allem nach dem 2. Weltkrieg z.B. bei Cesar Bresgen: Fein sein, beinander bleiben (Salzburg 1947). Über Kiem Pauli ist es auch in die oberbayerische Volksliedpflege nach dem 2. Weltkrieg eingegangen. Die Verbreitung erfolgte über zwei auflagenstarke Liederhefte der Marktsingschule Kolbermoor (Fritz Kernich, Rosl Brandmayer, Hans Lorenz: Alpenländische Lieder für Schulen und Jugendgruppen, Rosenheim 1953) und von Fritz Herrgott (Grüaß enk alle mitanand, Regensburg 1965). Für eine weitere Verbreitung sorgten auch Schulliederbücher in den 1950er und 1960er Jahren, so dass dieses Frühlingslied vielen Menschen noch aus der Schulzeit bekannt ist. Wir haben die bekannten Strophen 1-3 übernommen und die weniger verbreiteten Strophen 4 und 5 textlich angeglichen, EBES 2015.

EBES-Volksmusik • Eva Bruckner, Ernst und Margit Schusser
 Kontakt: Ernst Schusser, Friedrich-Jahn-Str. 3, 83052 Bruckmühl, Fax 08062/7767505, E-Mail: ernst.schusser@heimatpfeleger.bayern

14. Offenes Singen im Bürgerpark

Von Uschi Kufer, Pfaffenhofen a. d. Ilm

„Lieder unter blauem Himmel und mit viel Abstand“: so lautete die Überschrift in dem Artikel zum 14. Offenen Singen am 25. Oktober 2020, das Uschi Kufer vom FSBD-LV Donau-Ilm-Alt-mühl organisiert hatte. Corona-bedingt wurde das Singen in den Bürgerpark in Pfaffenhofen verlegt, wo die Abstandsregelungen locker einhalten werden konnten.

Mit *Ernst Schusser*, zu dieser Zeit noch Leiter des Volksmusikarchivs Oberbayern (VMA) in Bruckmühl, und mit seiner Musikbegleitung Eva Bruckner, durften die Singbegeisterten einen wunderschönen Singvormittag erleben. Für Schusser, der bereits seit 2007 immer am letzten Oktobersonntag in Pfaffenhofen die Gesangsleitung innehatte, war es die Abschiedsveranstaltung in seiner Eigenschaft als Leiter des VMA. „In diesem schönen Park, bei herrlichen



Wetter und vielen Sangesfreunden, es war einfach schree“, so Schusser.

Allen Singfreunden bleibt nur danke zu sagen und die Hoffnung, dass Schusser auch in den kommenden Jahren in seiner Eigenschaft als Volksmusikpfeleger des Landkreises Rosenheim doch noch nach Pfaffenhofen kommen wird, um mit seinen Sangesfreunden zu singen. ☞



Herbsthoagartn trotz Corona

Von Uschi Kufer, Pfaffenhofen a. d. Ilm

Obwohl die Corona-Beschränkungen seit März viele Veranstaltungen zum Stillstand brachten, war es für Uschi Kufer vom FSBD-LV Donau-Ilm-Alt-mühl am Sonntag, den 27. September 2020 möglich, unter Einhaltung aller Vorschriften, den diesjährigen Herbsthoagartn zu organisieren.

Dieses Mal jedoch nur einmal, mit Anmeldung und nur mit 100 Personen. *Mare und Miche, de 3-Saitigen* und *Michi Meier* mit da Ziach sorgten für die Musik. Die vereinsigenen Mundartsprecher *Kathi Radlmeier, Albert Lönner* und *Uschi Kufer* sorgten für passende Wortbeiträge. ☞



Alle Besucher waren nicht nur froh sondern überaus dankbar, dass nach so langer Zeit eine Volksmusikveranstaltung stattfinden durfte.

Dienstag, 16. März 2021

FBSD ... jetzt also doch ...

Liebe Mitglieder im Landschaftsverband München Stadt und Land -

es wird ja zur Zeit viel gefastet – das bringt der christliche Jahreskreis mit sich. Gleichwohl es aber immer häufiger nicht aus Glaubensfragen praktiziert wird, sondern aus welt- (und spiegel-) anschaulichen Gründen. Und es stehen die Fragen „*halt ich s aus*“ und „*tut s mir gut?*“ im Vordergrund. Im übertragenen Sinne habe ich unfreiwilligerweise (das ist zu betonen!) und schon seit Längerem das eMail-Fasten eingeführt. Und auch da können sich sowohl Sender wie Empfänger (das seid überwiegend Ihr Mitglieder) fragen, ob sie s aushalten und ob s ihnen guttut. Das Experiment ist noch nicht zu Ende, denn es geht einher mit den Sonderbarkeiten, die uns Corona auferlegt.

Natürlich sind kritische Stimmen durchgedrungen die monieren, dass man wegen Corona nicht gleich ganz aufhören muss zu kommunizieren – ja, schon – aber leider musste ich deutliche Abstriche an so einigem machen, was ich gern gemacht hätte. Und obendrein steht halt immer die Frage im Raum, ob s denn was zu sagen gibt. Wem das zu wenig ist, den muss ich um Entschuldigung bitten. Aber was nicht geht, geht halt auch nicht.

Aber wer sich nach einem Lebenszeichen vom FBSD (und im Besonderen vom Münchner Landschaftsverband) sehnt, der sei daran erinnert, dass der Simon Karl und ich seit mittler-

weile auch schon wieder 165 Wochen (!) jeden Samstag im Merkur (und allen seinen Regionalausgaben) mit unserer Rubrik **Wo kimmts her?** zu lesen sind, womit also ein Permanent-Lebenszeichen evident ist.

Nun aber doch eine Neuigkeit: wir haben nach an- und aufgeregten Diskussionen in der letzten Sitzung* des Gesamtvorstands am 13. März 2021, beschlossen, dass der **Rundbrief** künftig quartalsweise erscheinen wird. Es liegt bekanntermaßen eine lange Durststrecke hinter uns, die zu ergründen nicht dafür steht. Wichtig ist heute, dass die Notwendigkeit gesehen wurde den Rundbrief als unser wichtigstes Bindeglied zwischen Verein und Mitgliedern deutlich öfter und in nicht so überbordendem Umfang erscheinen zu lassen.

Leider war s des auch schon mit den Neuigkeiten. Freilich könnt man über die **Mitgliederversammlung** reden, die wir letztes Jahr kurzfristig abgesagt haben und über die man dieses Jahr gar nicht hat nachdenken müssen. Der Johann Rottmeir steht als unser Gastredner noch immer in den Startlöchern. Wann hol ma die nach? Glaubt jemand an den Herbst oder wirts 2022? Meine Leidenschaft in naher Zukunft eine Präsenzveranstaltung mit Masken und Abstand durchzuführen ist nicht sehr ausgeprägt – bis' wieder so wird, wie s war, des dawart ma scho noch.

**) Diese Vorstandssitzungen finden als Videokonferenzen statt und funktionieren überraschend problemlos – dank der Unterstützung vom Landratsamt Berchtesgadener Land, welches in einem Fachbereich eine Freiwilligenagentur eingerichtet hat, welche sich rührend um Technik und Hilfestellung kümmert, auch am Samstag!*

Man könnt auch übers *Stadtgründungs-fest* reden oder gar über die *Oide Wiesn*. Des wär aber reden ohne was zum sogn. Und des schenk ma uns. Der gesunde Menschenverstand sagt uns wohl, dass viele Menschen grade dringendere Themen haben – sei es die Gesundheit oder gar die Existenz.

Für heut bleibt mir nur Euch allen zu wünschen, dass Ihr gut und gesund durch die Fastenzeit kommt – und dann schau man uns an, was des Frühjahr bringt.

*Mit am herzlichen Gruaß
vom Kronenbitter Benedikt.*

*1. Vorsitzender,
Landschaftsverband München – Stadt und Land*



Mailantwort zum Frühjahrs-schreiben vom 16.03.21

Von: Ingrid Oxfort
Betreff: Aw: FBSD ::: jetzt also doch ...
Datum: 1. April 2021 um 11:33:15
An: Benedikt Kronenbitter

Lieber Herr Kronenbitter,

als ansonsten *stilles Herdenmitglied* darf ich Ihnen und den aktiven Mitstreitern zwischen-durch einmal sehr herzlich für alle Ihre Zeit und Mühen und Aktivitäten danken. Ich finde es super, dass und wie Sie den Verein am Leben halten, gerade in den schwierigen Zeiten. Über Ihren Beitrag im Merkur freue ich mich jede Woche.

Die Änderungen bezüglich des Rundbriefs begrüße ich sehr.

Bitte machen sie weiter!

*Ois Guade und pfiad eana
Ingrid Oxfort*

„Wo kimmts her?“



Viele Jahre hat der FBSD den Münchner Merkur mit dem Sprachspiel „*Woafst as?*“ bedient. Als Nachfolgeserie entstand unter der Federführung von Benedikt Kronenbitter und Karl Simon „*Wo kimmts her?*“. Diese wird zukünftig nun auch als festes Element in den Rundbrief mit aufgenommen. Los geht es mit:

Auf d Gànt kemma

Enthält das Substantiv „*Gànt*“: Der Konkurs, die Zwangsversteigerung. „*Der is auf d Gànt kemma*“ heißt jemand ist in Konkurs geraten. Der Ausdruck geht zurück auf den lateinischen Ausruf des Auktionators der bei einer Versteigerung die Anwesenden fragt „*in quantum*“ – im Sinne von „*wie viel ist das Gebot*“. Auch im Italienischen findet sich heute noch der Ausdruck „*incanto*“ für die Versteigerung. Der Ausdruck ist seit dem Mittelalter in ganz Altbaiern gebräuchlich. (bk)

Liabe Mitglieder vom FSBD-LV Rupertiwinkel,

lange habt's nichts mehr gehört von uns. Der letzte Rundbrief ist vom März 2020 und Infostände bei den verschiedenen Veranstaltungen haben wir nicht anbieten können, weil es keine Veranstaltungen gegeben hat. Im Hintergrund hat sich trotzdem einiges getan in unserem Verein. Es gab mehrere Treffen der Vorstandschaft und Beiräte um das Vereinsleben aufrecht zu erhalten, natürlich meistens virtuell über's Internet.

Gerade noch rechtzeitig haben wir unsere Jahreshauptversammlung am 25. September 2020 in Neukirchen (am Teisenberg) gehalten. Dabei konnten wir, zusammen mit dem *Verein Bairische Sprache und Mundarten Chiemgau-Inn e.V.* unseren Dialektpreis an den erfolgreichen Skispringer *Markus Eisenbichler* überreichen. An dieser Stelle möchten wir uns auch nochmal bei der *Eva-Mayr-Stihl-Stiftung* für die Förderung bedanken, so dass wir den *Rupertiwinkler Dialektpreis* wieder dotiert vergeben konnten. Wir möchten uns aber auch nochmal beim Laudator Gustl Lex und nichts zuletzt beim Markus sowie seiner Managerin bedanken.

Unser EUREGIO-Projekt *Mitn Redn kemman d'Leit z'somm*, das wir zusammen mit der Universität Salzburg betreiben, ist am Anfang des Schuljahres, im September und Oktober 2020 gut angelaufen. Wegen den *Corona-Einschränkungen* musste es aber an den Schulen dann wieder eingestellt werden. Wir gehen davon aus, dass wir heuer im Herbst wieder mit neuem

Schwung beginnen können. Siehe eigenen Bericht im Rundbrief. S. 12 – 14!

Weitere Projektideen sind am Entstehen. Eines ist ein Musikprojekt an Schulen der Landkreise Traunstein, Berchtesgadener Land und Altötting. Außerdem wollen wir Strohhüte produzieren lassen mit der Hutband-Aufschrift *I red Boarisch ... und Du?* – www.fbsd.de bzw. *I mog Boarisch ... und Du?* – www.fbsd.de. Zu diesen Projekten werdet Ihr sicher mehr in den nächsten Ausgaben des Rundbriefs erfahren.

Außerdem haben wir im Vorstand des Gesamtvereines beschlossen den Rundbrief viermal im Jahr erscheinen zu lassen. Zudem beschäftigen wir uns sehr intensiv mit dem Thema *Soziale Medien*. So hoffen wir, dass wir mit Euch besser in Kontakt bleiben. Ihr seht also, wir sind nicht untätig!

Wir freuen uns, dass wir uns mit diesem Rundbrief wieder an Euch wenden können und fordern Euch auf, uns bitte mitzuteilen, wie wir den Kontakt zu Euch noch weiter verbessern können. Welche Wünsche bzw. Vorschläge habt Ihr für uns, um näher in Kontakt zu bleiben und damit unser Vereinsleben zu beleben?

In diesem Sinne: „*Bleibts gsund!*“

*In Namen der gesamten Vorstandschaft vom
FSBD-LV Rupertiwinkel*

Heinz Schober
1. Vorsitzender

Schorsch Baumgartner
2. Vorsitzender

„Mitn Redn kemman d' Leit z'somm“

Euregio-Projekt ist Herzensanliegen des Dialekt-Fördervereins – Jahreshauptversammlung ohne geselligen Teil

Von Norbert Höhn

Neukirchen. Kindern und Jugendlichen die bairische Sprache nahezubringen, bezeichnete I. Vorsitzender **Heinz Schober** als eine wichtige Aufgabe des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte (fBSD).



Zu seiner Jahreshauptversammlung hatte der Landschaftsverband Rupertiwinkel zum Post-Wirt nach Neukirchen eingeladen. Wegen der Corona-Einschränkungen konnte die Veranstaltung diesmal nur in kleinerem Rahmen durchgeführt werden und auch der sonst gewohnte musikalisch-gesellige Teil musste ausfallen. Für leise Hintergrund-Zitherklänge, dargeboten von Vroni Willberger und Katharina Nachbichler, reichte es dann aber doch.

Veranstaltungen ausgefallen wegen Corona

Heinz Schober begrüßt die Gäste, unter ihnen Ehrenvorsitzender Michi Ofensberger, die Ehrenmitglieder Sigi Ramstötter und Franz Rehl, sowie Rudi Mörtl, Vorsitzender des Landschaftsverbands Chiemgau-Inn. „Wegen der Corona-Krise mussten auch bei uns einige geplante Veranstaltungen ausfallen“, erklärte Schober zu Beginn seines Jahresrückblicks. Er

erinnerte an das 30. Gründungsfest des Gesamtvereins, bei dem im vergangenen November eine starke Abordnung aus dem Rupertiwinkel in Aying vertreten war. Nicht verwunderlich, ist doch mit ihm als stellvertretenden Vorsitzenden und Marianne Hauser als Schriftführerin die hiesige Region hervorragend im Hauptverein vertreten.

Gerade noch rechtzeitig vor den Corona bedingten Schulschließungen konnten anlässlich des Internationalen Tages der Muttersprache Michi Ofensberger und Hansl Auer mit den Saaldorf-Surheimer Schulkindern „boarisch“ singen, tanzen und spielen. „Ein Herzensanliegen ist uns das Euregio-Projekt ‚Mitn Redn kemman d' Leit z'somm‘“, erklärte Schober.

In Kooperation mit der Uni Salzburg wird derzeit ein Programm entwickelt, das die gängigen Wahrnehmungen und Bewertungen von Dialektsprache kritisch unter die Lupe nimmt. Hinterfragt werden sollen beispielsweise Einschätzungen wie etwa: ‚Dialektsprecher sind schlechter in der Schule‘, ‚Hochdeutsch ist das korrekte Deutsch – der Dialekt ist voller Fehler‘ oder ‚Hochdeutsch ist eine Fremdsprache für uns‘ (siehe auch Kästen).

Ziel des Projekts mit dem Untertitel ‚Mit Kindern die sprachliche Vielfalt in der Euregio Salzburg-Berchtesgadener Land-Traunstein erforschen, reflektieren und ausbauen‘ ist unter anderem die Entwicklung von neuen Unterrichtsmaterialien und die

Schulung von Lehrkräften an ausgewählten Schulen in Bayern und Salzburg. Schober bedauerte in diesem Zusammenhang, dass die Grundschule Saaldorf-Surheim, die sich bisher mit einer Klasse an dem Projekt beteiligt hatte, ausgestiegen ist. „Wir suchen derzeit dringend Ersatz“, appellierte der Vorsitzende.

Dialekt kaum mehr in Medien vertreten

Die 2. Schatzmeisterin Bernadette Hinterreiter rundete ihren Kassenbericht mit der lapidaren Feststellung ab: „Mir ham des Jahr mehr ausgebn, als eigunmma –

aber dafür san ma ja ois Verein do.“ Die Entlastung des Vorstands war dennoch Formsache. In einem Grußwort betonte Chiemgau-Inn-Vorsitzender Rudi Mörtl, dass die Ziele der beiden Vereine die gleichen seien und sich deshalb eine enge Zusammenarbeit anbiete.

Er kritisierte, dass vor allem in den Medien der Dialekt kaum mehr vorkommt. „Vui Leut traun sich gar nimmer boarisch z' redn, weils moanan, des werd eh net verstanden oder des werd so net akzeptiert.“ Sein Appell: „Es is wichtig, dass jedo der boarisch ko, a boarisch redt!“ Die Pause bis zur Überreichung des Dialektpreises 2020 an Markus Eisenbichler (wir berichteten) füllte der Teisendorfer Helmuth Rothbacher mit Kostproben aus seinem Gedichtband „Nachdenki“ aus.



Dialektpreisträger Markus Eisenbichler (z. von rechts) im Gespräch mit dem Vorstand. – Fotos: Norbert Höhn



Zusammen 182 Jahre alt: Ehrenmitglied Sigi Ramstötter (links) und Ehrenvorsitzender Michi Ofensberger.

Alle Zeitungsartikel (S. 47 - 49) von Norbert Höhn, Saaldorf-Surheim!

Dialekt in der Schule

Wie viele Kinder sprechen noch Dialekt? Der österreichische Dialektforscher **Eugen Unterberger** ging dieser Frage nach und hat sich an einigen Schulen im Rupertiwinkel umgehört. Er erhob Daten an insgesamt sechs Grund- und Mittelschulen in Tittmoning, Bad Reichenhall, Saaldorf-Surheim sowie am Gymnasium Laufen. Unterberger fragte die Schüler nach insgesamt 55 Begriffen, bei denen eindeutige Bairisch-Sprechweisen möglich sind. Also zum Beispiel *Leiter* – *Loata* oder *Apfel* – *Apfe*. Die Ergebnisse flossen in seine mittlerweile abgeschlossene Arbeit mit dem Titel *Dialekt und Standard in bayerischen Schulen* ein. Das

Ergebnis: nur noch etwa die Hälfte der 127 befragten Kinder und Jugendlichen in dem ländlich geprägten südostbayerischen Raum können noch dialektnah reden und verstehen. Reine Mundartssprecher sind in der Minderheit. Die andere Hälfte spricht ausschließlich standardnahes Deutsch oder Standarddeutsch. Ein Grund ist der Studie zufolge die Herkunft der Eltern. Kinder, deren Eltern aus Altbayern kommen, sprechen zu 90 Prozent bairischen Dialekt. Kommen Mama und Papa von außerhalb des bairischen Sprachgebietes, sprechen die Kinder ausschließlich Standarddeutsch, fand Unterberger heraus. ☞

Aushängeschild für bairische Sprache

Skispringer Markus Eisenbichler bekommt Dialektpreis 2020 – Gustl Lex hält Laudatio

Von Norbert Höhn

Neukirchen. „Der Dialekt ist des Mittel, mit dem s'Gmüt schnauft, sei Luft kriagt zum Leben“, über-setzte Laudator Gustl Lex ein Goe-the-Zitat ins Bairische. Bereits zum zehnten Mal verlieh der För-derverein Bairische Sprache und Dialekte (FBSD) den Dialektpreis für besondere Verdienste um die bairische Mundart – dieses Mal an den Siegsdorfer Skispringer Markus Eisenbichler, der die Urkunde bei einem Festakt in Neukirchen entgegennahm. Erstmals wurde die Auszeichnung von den Land-schaftsverbänden Rupertiwinkel und Chiemgau-Inn gemeinsam vergeben.

„Den Preis bekommen Leute, die sich um Pflege und Erhalt der bairischen Mundart verdient machen“, betonte der Rupertiwinkel-Vorsitzende Heinz Schöber und fügte hinzu, dass dies in der Ver-gangenheit prominente, aber auch weniger bekannte Persön-lichkeiten waren. „Der Markus Eisenbichler g'hört ja a scho zu de hoibert Prominenten“, merkte Schöber an.



Rudi Mörtl vom Landschaftsverband Chiemgau-Inn (links) und Heinz Schöber vom Landschaftsverband Rupertiwinkel überreichten Markus Eisenbichler (Mitte) die Urkunde. – Fotos: Norbert Höhn

Schutz für Sprache als Kulturgut

Gustl Lex, Chiemgau-Autor und Verfasser zahlreicher Mundartge-dichte, setzte sich in seiner Laudatio zunächst mit grundsätzlichen Fragen zum Dialekt auseinander. Er stellte fest, dass heutzutage vie-les geschützt wird und nannte als Beispiele Artenschutz, Alpen-schutzkonvention, Denkmal-schutz oder Klimaschutz. „Das ist alles notwendig und sehr wichtig, aber wo bleibt der Schutz für die Sprache als größtes Kulturgut der Menschheit? Wo bleibt der Schutz für unsere Sprache, unsere bairi-schen Dialekt?“ fragte Lex. Er wies darauf hin, dass die bairische Sprache im Jahr 2009 von der Unesco in den Atlas der gefährde-ten Sprachen aufgenommen wor-den war.

Seiner Meinung nach wird bairi-sch, wie auch andere regionale Dialekte nicht mehr so oft gespro-chen, weil man sich schämt. Einen Grund sieht Gustl Lex darin, dass von den Medien tagein und tagaus suggeriert werde, dass Dialekt plump, primitiv, minderwertig und zu wenig intellektuell sei. Dies gehe sogar so weit, dass man Mundartsprachen als „bildungs-



Laudator Gustl Lex: „Dialekt ist die Wurzel vom gesprochenen Wort.“

fern“ hinstelle. Dabei sei der Dialekt genau das Gegenteil, nämlich Ausgangspunkt und Grundlage für das Sprechlernen, für das Lernen der Muttersprache. „Der Dialekt ist de Basis, de Wurzel vom gesprochenen Wort“, betonte Lex und fügte hinzu: „Est in da Schül ham mir Älteren als erste ‚Fremd-sprach‘ Schriftdeutsch g'lernt.“

Der Herkunft immer treu geblieben

Für Gustl Lex gehört der Dialekt zum Selbstverständnis und zur Identität einer Region. Damit war

auch der Bogen zum Sport und zu Preisträger Markus Eisenbichler gespannt: Sport wäre auch des-halb so beliebt, weil die Athleten und Mannschaften in erster Linie Aushängeschilder der Region und der eigenen Heimat seien. „Das gilt natürlich umso mehr, wenn der Sportler seine Herkunft nicht verleugnet und sprachlich iden-tisch bleibt, wie unser heutiger Dialektpreisträger Markus Eisenbichler“, hob Lex hervor.

Er beschrieb das Elternhaus des Skispringers als eine Chiemgauer Familie mit langer Tradition. Den 1991 geborenen Markus nannte Lex einen „aufgeweckten Baum“, der sich schon früh für Skifahren, Eishockey und Fußball inter-esiert habe. Bei seinem Heimatver-ein, dem TSV Siegsdorf, hat er sich bereits mit acht Jahren für das Ski-springen begeistert und auf den Sprungschancen in Ruhpolding und Hammer sein Talent und seinen Fleiß bewiesen. An der Chris-tophoruschule in Berchtesgaden wurde seine sportliche Begabung weiter gefördert und 2006, er war jetzt 15 Jahre alt, hatte er seine ersten internationalen Einsätze.

Seine steil bergaufgehende Kar-riere schützte 2012 beinahe ein jäh-res Ende gefunden, als er bei einem Trainingsprung in Oberstdorf schwer stürzte. „Als i da unten

glegn bin und nix mehr gespürt hab, hab i mir denkt, des werds jetzt wohl gwen sei, mitn Skisprin-ger. Im Krankahaus hab i dann vui Zeit zum Nachdenken g'habt und da hab i mir gsagt: Falls i wieder fit wer, dann pack i no mal o, aber mit hundert Prozent“, zitierte Gustl Lex den „Eisei“. Er hat Wort gehalten und mit dem Gewinn von drei Goldmedaillen bei der Nordischen Skiweltmeisterschaft 2019 in Seefeld seinen bisherigen sportlichen Höhepunkt erreicht.

„Obwohl er sprungtechnisch immer weiter abhebt, bleibt er menschlich am Boden“, charak-terisierte Gust Lex den Preisträger. Für den Markus seien die Familie, seine Freunde und die Heimat wichtig. Er schäme sich nicht zu zeigen, wo er seine Wurzeln hat. So spreche er bei seinen Inter-views „stark boarisch eig'färbt“, was „sprachfremden“ Journalis-ten oftmals suspekt sei. „Markus, du bist authentisch, unverfälscht und glaubwürdig – das macht dich für uns so sympathisch und zum Aushängeschild unserer bairi-schen Sprache“, gratulierte Gustl Lex abschließend zum Dialekt-preis.

Den überreichten anschließend die Vorsitzenden Heinz Schöber (Landschaftsverband Rupertiwin-kel) und Rudi Mörtl (Landschafts-verband Chiemgau-Inn). Der „Ei-

sei“ bedanke sich auf seine Art für die Auszeichnung: „Da Papa werd jetzt mächtig stolz auf mi sei. Wie i nämlich bei meinem ersten Fern-sehinterview versucht hab, hoch-deutsch z' redn, hod er gsagt, wennst numoi so redst, dann rack ma z' samm.“

DER DIALEKTPREIS

Der Dialektpreis des FBSD wird vom Landschaftsver-band Rupertiwinkel seit 2011 an Personen verliehen, die sich um Erhalt und Pflege der Mundart verdient gemacht haben. Bisherige Preisträger sind der langjährige Garten-vereinsvorsitzende Markus Putzhammer, Franz Huber vom Bauernhofmuseum Hof, die Extremkletterer „Husaba-uum“, der ehemalige Land-rat Georg Grabner, die Volks-musikanten Hansl Auer und Wasti Iringer, Diakon Peter Walter, Georg Ringsgwandl und die Lehrerin Marlies Garschhammer. Der Preis ist mit 1000 Euro dotiert und wird durch eine Spende der Eva-Mayr-Stihl-Stiftung er-möglicht. – nh

„I bin stolz auf meinen Dialekt“

Markus Eisenbichler spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist: „Man hört klar raus, wo ich herkomm“

Neukirchen. Sympathisch, bescheiden, bodenständig – drei Attribute, die Markus Eisenbichler beschreiben, der sich als erfolgreicher Skispringer weltweit einen Namen gemacht hat. Die Heimatzeitung hatte bei der Auszeichnung mit dem Dialektpreis 2020 Gelegenheit zu einem Gespräch mit dem Wintersportler aus Siegsdorf. Bairisch-logisch, dass man sich in der Neukirchner Wirtsstube schnell auf das „Du“ verständigte.



Markus, warst du überrascht, als du von der Auszeichnung erfahren hast?

Markus Eisenbichler: „Ja, es war schon eine Überraschung. I hab gar ned g'wusst, dass es so einen Preis gibt. Aber ich bin in Siegsdorf dahoam und meine Familie hat schon immer drauf g'schaut, dass i bairisch sprech.“

Was bedeutet dir die Mundart?

Eisenbichler: „Ich bin stolz auf meinen Dialekt, mit dem ich auf-

gewachsen bin. Für mich ist es wichtig, dass man hört, wo ich herkomm. Ich red auch mit meinen Nationalmannschaftskollegen aus anderen Gegenden Deutschlands boarisch. Das müssen sie aushalten, auch wenn sie manches nicht gleich verstehn. Wenn ich in der Welt unterwegs bin, muss ich halt englisch sprechen, aber auch da hört man ganz klar raus, wo ich herkomm. Und natürlich freu ich mich jedes Mal, wenn ich wieder daheim bin und mich mit meinen Verwandten und Freunden in meinem angestammten Dialekt unterhalten kann. Bairisch ist in der Nationalmannschaft übrigens auch durchs Schafkopfen salonfähig geworden. Bei uns in der A-Mannschaft ist es nämlich Pflicht, dass man Schafkopfen lernt, wenn man dabei sein will.“

Du sprichst ja auch in Radio- und Fernsehinterviews Dialekt. Hat es da schon mal Probleme gegeben?

Eisenbichler: „Eigentlich nicht. Am Anfang haben sie mich einmal g'fragt, ob ich nicht a bisserl besser hochdeutsch sprechen könnt. Ich hab geantwortet, dass i eh scho so guad hochdeutsch red, wie i kann – besser geht's nicht

und anders möcht ich es auch nicht.“

Zum Sportlichen: Wie ist die Saisonvorbereitung unter Corona-Bedingungen gelaufen?

Eisenbichler: „Schon ziemlich gut. Ich hab drei Monate daheim in Siegsdorf trainieren können. Es war ein Segen, weil ich neben dem Training viel Ruhe und Entspannung gefunden hab. Dann war natürlich auch noch viel Zeit für Bergtouren, Radausflüge, Arbeiten am Haus und mit Familie und Freundin zusammen sein. Inzwischen war ich schon wieder auf einigen Lehrgängen mit der Nationalmannschaft. Für mich läuft die Saisonvorbereitung trotz der vielen Einschränkungen optimal. Die ganze schlimme Zeit hat auch was Positives für mich gehabt.“

Als Sportler lebt man ja vom Publikumszuspruch. Was erwartest du für die bevorstehende Saison?

Eisenbichler: „Ich weiß es nicht. Ich hab gehört, dass beim Auftakt der Vierschanzentournee in Oberstdorf gerade mal 2 500 Zuschauer unter strengen Regeln zugelassen werden. Ich respektiere selbstverständlich diese Entscheidungen, obwohl es mir natürlich

lieber wär, vor 30 000 Zuschauern zu springen.“

Spätestens seit der Nordischen Skiweltmeisterschaft von 2019 in Seefeld, wo du drei Goldmedaillen gewonnen hast, stehst du im öffentlichen Fokus. Hat sich dein Leben dadurch verändert?

Eisenbichler: „Eigentlich gar nicht. Wahrscheinlich kennen mich ein paar Leute mehr, aber das war's auch schon. I bleib der, der i bin und der i scho oiwei war.“

Abschließende Frage: Welche sportlichen Ziele gibt es für Markus Eisenbichler noch?

Eisenbichler: „Natürlich möchte ich weiter gut Skispringen. In der bevorstehenden Saison steht die Skiflugweltmeisterschaft an, da möchte ich eine Medaille machen, entweder im Einzel oder im Team. Selbstverständlich ist der Gewinn des Gesamtweltcups noch ein großes Ziel und auch bei den Olympischen Winterspielen 2022 in Peking möchte ich gerne dabei sein, auch wenn der Austragungsort nicht ganz nach meinem Geschmack ist.“

Das Interview führte Norbert Höhn.



Unsa Hauser Marianne hod beim Speisputzn a Entdeckung gemacht: Unsare Werbematerialien san seit Herbst 2019 eigmott. Dees is schood und traurig zugleich.

Gesamtverein

► **FBSD-Delegierten-Versammlung im Herbst 2021**

Termin und Ort noch offen

Aufgrund der Corona-Pandemie wurde 2020 die Delegierten-Versammlung auf das Frühjahr 2021 verschoben. Da die Pandemie aber weiter anhält und nicht genau gesagt werden kann, wann diese überwunden sein wird, richten sich die Planungen für die Delegierten Versammlung derzeit auf den Herbst 2021. Der Termin und der genaue Ort werden auf alle Fälle rechtzeitig bekanntgegeben.

► **Redaktionsschluss Rundbrief Nr. 95**

14. Mai 2021

Bitte alle redaktionellen Beiträge (Word-Dokument, Arial, 12-Punkt) mit Autorenname / Ort versehen und alle Fotos (Bildgröße mind. 1 MB) mit Bildunterschriften sowie Name / Ort einreichen bei:

*siegfried.bradl@web.de – Rückfragen:
Tel. 08254 - 8665*

Vergesst bitte nicht Eure Veranstaltungen. Bei wiederkehrenden Aktivitäten sind oftmals ein schönes Bild und ein paar Zeilen für die Bildunterschrift (besondere Vorkommnisse) ausreichend. Vielen Dank!

Alle Termine mit näheren Details zu den einzelnen FBSD-Aktivitäten und -Veranstaltungen findet Ihr auf unserer Internetseite unter: www.fbsd.de / Terminkalender

Bitte schaut von Zeit zu Zeit auf diese und informiert Euch hier ganz aktuell !!!

FSBD-LV Zwischen Isar und Inn

Liebe Mitglieder vom FBSD-LV Zwischen Isar und Inn,

in den Zeiten der Corona Pandemie haben wir alle unter öffentlichen und privaten Einschränkungen zu leiden.

Dies trifft auch den *FSBD-Landschaftsverband Zwischen Isar und Inn* besonders hart, denn eine tragende Säule unserer Arbeit ist die Außendarstellung. Wir wollen dadurch unseren Verein noch bekannter machen, das Erhaltungsproblem der Dialekte verdeutlichen, Leute für die Bairische Sprache und deren Schönheit und Probleme sensibilisieren. Dies hoffen wir durch Aktionen wie Infostände auf Messen, Märkten, Bauernhofmuseen, Vorträge bei vielen Vereinen und kirchlichen Institutionen, Veranstaltungen mit Musik und Schwerpunkt Bairische Sprache zu erreichen. Wir bleiben zuversichtlich, dass dies alles im Herbst diesen Jahres, wenn auch mit Auflagen, wieder möglich sein wird.

In diesem Sinne: „*Bleibts wachsam und gesund!*“

*Mid an scheena Gruaß aus Eitting
und Jakobneuharting*

*Manfred Trautmann
1. Vorsitzender*

*Edeltraud Rey
2. Vorsitzende*

BR – „dahoam bleibm“ anstatt „daheim bleiben“

Von: Siegfried Bradl

Gesendet: Samstag, 28. März 2020 13:00

An: Wilhelm, Ulrich – BR-Intendant; Scolik, Reinhard – BR-Fernsehndirektion;

Cc: Wagner, Martin – Hoerfunkdirektion

Betreff: BR - Fernsehen - Insert „dahoam bleibm“

Griäß God Herr Intendant Wilhelm,
griäß God Herr Fernsehndirektor Dr. Scolik,

von unserem Mitglied Karl Simon bin ich auf die folgende Geschichte aufmerksam gemacht worden.

Gemeint ist das permanente Insert „**daheim bleiben**“ auf dem Bildschirm bei Ausstrahlungen des Bayerischen Fernsehens.

Hierfür möchte Ihnen der FBSD und auch ich ein großes Lob aussprechen und zugleich unseren Beifall bekunden.

Vergelt's Gott, dass Sie in der durch den *Corona-Virus* verursachten Ausnahmesituation, die oftmals weit über die bayerischen Landesgrenzen hinausreichende Wirksamkeit des BR-Fernsehens nutzen und den Leuten diese Botschaft - quasi rund um die Uhr - in ihre Wohnzimmer bringen.

Erlauben Sie mir aber trotzdem bitte hierzu eine Anmerkung bzw. die Ansprache eines *ABERS*: Warum schreiben Sie eigentlich nicht *dahoam bleibm*?

Es würde dem Bayerischen Rundfunk, Betonung auf *Bayerischen*, bestimmt *gut anstehen* und bei seinen Zuschauern in Bayern und auch darüber hinaus gut ankommen.

Ja, werden Sie jetzt vielleicht sagen, das könnten aber einige aus dem Franken- und Schwabenland bzw. darüber hinaus monieren, da es bei denen ja anders heißt, bzw. geschrieben wird.

Hier habe ich ein zugkräftiges Gegenargument dazu: Die sehr beliebte Fernsehreihe „*Dahoam is Dahoam*“ wird ja auch nicht mit



fränkischen, schwäbischen oder standarddeutschen Untertiteln ausgestrahlt.

Auch wenn es in unserer Zeit momentan wirklich größere Probleme zu bewältigen gibt, würde sich der FBSD und auch ich persönlich sehr freuen, wenn Sie sich darüber Gedanken machen und ggf. eine Änderung herbeiführen könnten.

Kleine Logos und Inserts haben oft eine größere Wirkung, als man vermutet.

Zudem wäre es ein kleiner Beitrag, um das vorbildgebende Agieren von Bayern in der Corona-Krise zu unterstreichen

In diesem Sinne, nix fia unguad & Gsund bleibm!

Mit herzliche Griäß aus Altomünster

Siegfried Bradl

1. Vorsitzender

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Von: Scolik, Reinhard

Gesendet: Samstag, 28. März 2020 16:05

An: Siegfried Bradl

Cc: Wilhelm, Ulrich – BR-Intendant; Wagner, Martin - Hoerfunkdirektion

Betreff: AW: BR - Fernsehen - Insert „dahoam bleibm“

Lieber Herr Bradl,

herzlichen Dank für Ihre E-Mail und die Anerkennung unserer Aktion. Es sind schwere Zeiten, aber wir bemühen uns alles tun, um die Bevölkerung möglichst gut mit Information und angemessener Unterhaltung zur Entspannung zu versorgen.

Wir haben auch überlegt, ob wir die neutrale Version *dabeim bleiben* oder die bayerische Variante *dahoam bleiben* verwenden. Da es aber unterschiedliche Dialektversionen gibt und weil wir sonst sehr viel in der bayerischen Mundart

bringen (**Dahoam is Dahoam**), haben wir uns hier bewußt für *dabeim* entschieden, um alle Regierungsbezirke gleichermaßen anzusprechen.

Herzliche Grüße und mit der Bitte um Verständnis

*Reinhard Scolik
Fernsehdirektor
Bayerischer Rundfunk*

* * * * *

Von: Karl Simon

Gesendet: Samstag, 28. März 2020 22:52

An: Siegfried Bradl

Betreff: Re: BR - Fernsehen - Insert „dahoam bleibm“

Liaba Sigi,

ja, ewig schood, dass do der BR ned *zuaschlogt*. Dees waar *de Gelegenheit gwen*, dass da BR 100%ig hinter der bairischen Sprach und seine Dialekte steh hätt kenna. I vasteh dem Scolik sei Argument iwahaupt ned, insbesondere im Hinblick auf de TV-Serie **Dahoam is Dahoam**, do machas ja aa koa so aa Gschieß.

Und iwahaupt, der hod dei Mail goor ned richtig glesn bzw. ko seiwa ned richtig Bairisch / Boarisch (... obwoi ois Österreicher dem bairischen Sprachraum zugehörig), schreibt ER ned *dahoam bleiben ... dahoam bleim* waars gwesn. Wanns ees aan jeden recht macha woin dann

hättns ees ja aa im täglichen Wechsel macha kenna - Zeit gnua waar ja. *Dahaam is Dahaam* fia de Franggn, *Dahoim isch Dahoim* fia de Schwobm - bassta. Jessas, jessas, koa Phantasie de Leit.

Na ja, a Versuch wars auf jeden Foi wert und irgendwann wearns ees scho spanna, woos fia Gelegenheiten se do liegn lassen, a Sprach de ois schützenswert guit, mit so oaner unbefriedigenden Begründung zu ignorieren.

Dank dir auf jeden Foi, dassd gschriebm host. Mi lassn ned locka, Sigi.

*Harwedere, guad Nacht & An scheene Sondoog
Karl*

„Welcome to Bavaria“ – Eine Sprachführer-App fürs Bayerische

Von PD Dr. Hanna Fischer, Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas, Philipps-Universität Marburg

Während das Niederdeutsche an kommunikativer Relevanz im Alltag der Sprecher/innen verliert, ist der Dialekt in Bayern noch sehr lebendig und beherrscht vor allem in ländlichen Räumen den kommunikativen Alltag. Für Neubürger besonders aus nicht-deutschsprachigen Ländern gestaltet sich die sprachliche Ankunft z. B. daher als eine besondere Herausforderung. Es muss nicht nur Standarddeutsch als Fremd-/Zweit-/Drittssprache erlernt werden, sondern es muss auch eine zumindest passive Dialektkompetenz ausgebildet werden, um die Alltagskommunikation in Ausbildung, Beruf oder in der Freizeit erfolgreich zu bewältigen. Gleichzeitig gibt es kaum didaktische Lehrmaterialien für den Deutschals-Fremdsprachenunterricht, die die regionale Sprachvariation thematisieren oder gar Lernangebote zum dialektalen Kompetenzerwerb geben.

Vor diesem Hintergrund wurde am Staatlichen Beruflichen Schulzentrum im niederbayerischen Kelheim von Schüler/innen aus Syrien, der Türkei und Bayern unter der Anleitung zweier Lehrkräfte (Daniela von Schultz und Dr. Peter Kaspar) ein Sprachführer für das Bairische entwickelt. Das dabei entstandene 44 Seiten umfassende Heft *Migraboarisch* führt humorvoll und anschaulich in den Alltagswortschatz und die Gepflogenheiten Niederbayerns ein und liefert zu bairischen Wörtern und Redensarten arabische Übersetzungen.

In Kooperation mit dem Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas (PD Dr. Hanna Fischer) und dem Fachbereich Informatik (Prof.

Dr. Christoph Bockisch) der Universität Marburg wurde der gedruckte Sprachführer im letzten Jahr in eine App für Smartphones überführt. Die App *Welcome to Bavaria* präsentiert die Inhalte des Heftes multimodal mit Sprachaufnahmen,

Bildern und hochdeutschen, englischen, tschechischen und arabischen Übersetzungen und bietet Möglichkeiten zum Einüben und Abfragen der bayerischen Vokabeln. Die App wird sowohl für Android als auch für iOS programmiert und allen Interessierten – unabhängig vom Betriebssystem des mobilen Endgeräts – kostenfrei und niedrigschwellig zur Verfügung stehen. Die zweite Version mit Sprachaufnahmen aus Bayreuth (Ostfränkisch), Krumbach (Schwäbisch), Regensburg (Nordmittelbairisch), Mühldorf am Inn (Mittelbairisch), Altenstadt an der Waldnaab (Nordbairisch), Zwiesel (Nordmittelbairisch) und Wallehausen (Schwäbisch-Mittelbairisches Übergangsgebiet) wird voraussichtlich im März 2021 fertiggestellt werden.

Der FBSD steht zwecks Unterstützung des Projektes im intensiven Dialog mit dem Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas in Marburg. ☞



Helmut Eckl – ein hinterkünftiger, bayerischer Satiriker

Von Helmuth Hopper, München

Helmut Eckl war seines Zeichens einer der wilden Jungen aus dem Friedl Brehm Verlag. Zuerst abgelehnt, wurde er später, wie auch andere aus diesem Kreis doch anerkannt und mit Freude in den erlauchten Autorenkreis der *Münchner Turmschreiber* aufgenommen. Heute wären die Turmschreiber ohne einen Helmut Eckl nicht vorstellbar.

Er, der schon seit Jahren im *Fraunhofer* einen vierwöchigen Sonntags-Stammtisch abhält, ist mit ein Aushängeschild dieser Kleinkunst-Bühne. Über BR Interviews und Sendungen ist er in dessen gesamtem Sendebereich bekannt. Er zählt zu den bekanntesten Satirikern im Freistaat. Durch meine jahrelange Bekanntschaft war es mir möglich mit Helmut Eckl dieses Interview zu führen, wofür ich mich sehr herzlich bedanke!

Lieber Helmut meinen Unterlagen entnehme ich, dass Sie im Jahre des Herrn 1947 geboren wurden, und dann selbständig und vulgo in der Folgezeit vorsichtig und langsam gewachsen sind. Hatte das einen besonderen Grund oder war ihnen die Oberpfalz in ihrer stoanigen Härte und in ihrer dialektischen Einmaligkeit schon zu Beginn ihres Weges suspekt?

Meine Mutter hat mir immer erzählt, dass ich ohne ihr Zutun, also quasi selbständig, auf die Welt gekommen wäre. Ja, und dann war in der stoanign Oberpfalz Vorsichtigkeit und Langsamkeit das oberste Gebot, um unbeschadet ans Ziel zu kommen: Glücklich sein! Hat prima geklappt

Wodurch war Ihre sprachliche Entwicklung besonders beeinflusst?

Durch meine Aufenthalte bei der Oma in Blaubach (Bloaba) bei Cham. Meine Oma hat nur Bairisch mit mir geredet und das hat in meinen jungen Ohren ganz herrlich geklungen.



Wurde in Ihrem Elternhaus Standard-Deutsch oder doch, wie meist üblich, Dialekt gesprochen?

Meine Mutter stammte aus dem Sudetenland und hat nur Hochdeutsch mit mir gesprochen. Mein niederbayerischer Vater war allerdings nur der bairischen Sprache mächtig. Hochdeutsch sprechen konnte er nicht und ich wollte das auch nicht sprechen, außer im Notfall.

Ich vermute Ihre sprachliche Stärke lag in Ihrer Jugend im Dialekt. Inwieweit hat sich der Oberpfälzer Dialekt auf Ihre weitere schulische bzw. berufliche Karriere ausgewirkt oder war darin kein Vorteil oder gar Nachteil zu sehen?

Ich habe eigentlich nur im Dialekt gesprochen und war darauf auch immer sehr stolz. Meines Erachtens ist es für einen Dialektsprecher schon überhaupts kein Problem, neben dem Dialekt auch das Hochdeutsche zu benutzen.

Ich zitiere aus meinem Kinderbuch, wo da Bibi Atzinger sagt: „*Hochdeitsch lerne leicht, oba da Hans-Jürgen und da Lehra, de zwoa lerna ihr ganz Leben lang net Bairisch, dees is gwieß.*“

Fazit: Der Dialekt bringt in Schule und Beruf nur Vorteile, da er die Mehrsprachigkeit und damit ein geschmeidiges Hirn nachhaltig fördert.

Gab es in Ihrer Schulzeit eine sprachliche Unterscheidung zwischen der Sprache im Schulunterricht und der Freizeit?

Nein! Unsere Lehrer haben – im Gegensatz zu heute – geredet wie ihnen der bairische Schnabel gewachsen war.

Wie ist Ihre heutige Einstellung zum Dialekt? Bevorzugen sie Dialekt oder benutzen sie mehr die Standardsprache?

Ich red schon lieber das Bairische, außer mein Gesprächspartner versteht mich nicht; dem helfe ich dann mit Hochdeutsch auf die Sprünge.

Wie ist das Verhältnis Ihrer Bekannten und Freunde zum Dialekt? Wird der Dialektgebrauch begrüßt oder eher abgelehnt?

Fast alle meine Freunde und Bekannten sprechen im Dialekt – bei ihren Kindern und vor allem den Enkelkindern schaut die Sache leider ganz anders aus; die reden Computerdeutsch.

Sehen Sie den Dialekt als eine aus dem Volk geborene Sprachvariante oder als ein Festhalten ewig gestriger, längst überholter Spracheigenheiten an?

Die bairische Sprache mit ihren Dialekten ist eindeutig eine Sprachvariante und hat mit dem Festhalten an Gestrigem gar nix zu tun. Ich kann auch bairisch ziemlich gscheit sei und auch in die Zukunft denken.

Glauben Sie, dass Schauspiele und Theaterstücke eines Ludwig Thoma in Standarddeutsch die gleiche

Aussagekraft und Wirkung hätten als in seinem bairischen Dialekt?

Nein! Der Dialekt hat die stärkste Ausdruckskraft in jeder Sprache.

In vielen Ihrer satirischen Texte verwenden Sie den Dialekt. Geschieht das rein zufällig oder ist es wohl überlegt um die beabsichtigte Wirkung des Inhalts zu verstärken?

Ich kann fast gar nicht anders als im Dialekt oder zumindest dialektgefärbt zu schreiben. Wenn ich schreibe, höre ich mich reden.

Geben Sie dem Dialekt auch für die Zukunft eine Chance des Weiterbestehens oder glauben Sie, dass er heute schon eine aussterbende Sprachvariante darstellt?

Der Dialekt unterliegt einem ständigen Wandel, aber aussterben wird er nicht: Weil dees glei gar ned gäht !

Im Namen des FBSD bedanke ich mich ganz herzlich für das Interview!

Watschn

von Helmut Eckl aus „Bierblick“

Wia in Bayern letzthin
a Schüla a Watschn kriagt hat,
hom de Oan gschrian: Sauarei
De andan hom gschrian: recht so!!!
Weidamacha!!!

I kenn oan, der gschrian hod: Recht so,
weidamacha!!!
Und,
und hoda gsagt,
i hob in daSchui fast jedn Dog a Watschn
kriagt.
Und,
und hoda gsagt,
hodsma vielleicht gschadt?
Schaume doch o,
hodsma gschadt?

Wennade a so oschaug ...



Deutsche Sprachgeschichte

von **Peter Ernst**

Der Band bietet einen systematischen Überblick über die Geschichte der deutschen Sprache – vom Althochdeutschen bis zur Gegenwart. Er beschreibt die Vorgeschichte des Deutschen: Indogermanisch und Germanisch, die Darstellung des Sprachwandels auf allen Sprachebenen (Laut, Wort, Satz, Text) und die Einbettung der Sprache in die Geistes- und Kulturgeschichte.

Verlag *UTB Facultas, Reihe usb basics*, ISBN 978-3-8252-5532-9, 259 Seiten, € 21,20, www.facultas.at



Wert und Ehre des Bairischen

von **Ludwig Zehetner**

Diese Schrift geht der Frage nach, ob das Bairische Dialekt oder Sprache ist. Es folgt eine konzise Darstellung der wesentlichsten Merkmale des Bairischen, um abschließend zu einer behutsamen Antwort zu gelangen

Verlag *edition vulpes*, ISBN 978-3-939112-48-8, 36 Seiten, € 8,00, www.edition-vulpes.de



ausgesprochen bayerisch

von **Ernst Rattelmüller und Norbert Göttler**

Lebensart, Handwerk und Bräuche in Oberbayern in den Fünfzigerjahren. Die frischen, unverfälschten Momentaufnahmen bayerischer Lebensart, stehen Seite an Seite neben Texten von Norbert Göttler. Bild und Wort gehen dabei eine ungewöhnliche Symbiose ein, ergänzen und bereichern sich gegenseitig und eröffnen dem Betrachter erstaunliche und unbekannte Einblicke in bayerische Bräuche und Sitten, den Ablauf ländlich-bäuerlichen Lebens dieser Zeit.

Allitera-Verlag, ISBN 978-3-96233-226-6, 148 Seiten, € 29,90, www.allitera.de



Gräschkurs Fränkisch

von **Helmut Haberkam**

Seit 2018 präsentiert Helmut Haberkam seinen „Gräschkurs“ in 12 Kapiteln. Der ebenso passionierte Mundartdichter, wie Gymnasiallehrer, nimmt uns darin mit auf eine vergnügliche Entdeckungsreise durch die Vorzüge und Hintergründe der fränkischen Dialekte. Humorvolle Erklärungen und Beispiele aus der Praxis zu Geschichte, Grammatik und Wortschatz machen diesen Crashkurs zum idealen Geschenk für alle Mundartexperten, Reischmeckten und Anfänger.

Verlag *Ars Vivendi*, ISBN 978-3-7472-0196-1, 176 Seiten, € 18,00, www.arsvivendi.com



Der famose Freistaat

von **Franziska Wanninger und Martin Frank**

Selbst unter den Eingeborenen kommt es schon mal zu Verständigungsschwierigkeiten. Wie soll man da erst als „Preis“ nachvollziehen, wie die Menschen im Freistaat ticken? Die gut 200 Seiten sind also nicht nur als Gebrauchsanleitung für Zuagroaste und Touristen hilfreich, sondern auch als eine Art Brücke zwischen Ober- und Niederbayern, (Alt)Schwaben und Franken zu verstehen. Die Autoren zeigen, wie ihr Land und seine Leut' so ticken, graben sie aus, die fast vergessenen Schätze bairischer Sprache und nehmen den Leser mit auf einen spannenden Spaziergang durch die bayerische Geschichte und Geographie.

Verlag *Rowohlt*, ISBN 978-3-499-00190-1, 208 Seiten, € 12,00, www.rowohlt.de

Stadt befreit. Wittelsbacher Gründerstädte

herausgegeben von Peter Wolf, Evamaria Brockhoff, Richard Fischer, Sarah Schormair und Marco Veronesi

Der Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2020 richtet sich an ein breites, historisch interessiertes Publikum. Er zeigt auf, dass das uns heute so vertraute System der altbayerischen Städte und Märkte in einem historisch gesehen verhältnismäßig kurzen Zeitraum entstanden ist. Ein reich bebildeter Objektteil ermöglicht es den Ausstellungsrundgang durch das Wittelsbacher Schloss in Friedberg nachzuvollziehen. Vertiefende Essays erweitern die Sichtweise auf Städte, Stadtgründungen und die Wittelsbacher.

Haus der Bayerischen Geschichte, 304 Seiten, ca. 200 farbige Abb., € 24,00, www.hdbg.de



Prinzregent Luitpold

von Stefan März

Als Stellvertreter zweier Monarchen lenkte Prinzregent Luitpold (1821–1912) das Königreich Bayern über mehr als ein Vierteljahrhundert. Dabei war dies so nicht vorgesehen: Erst nachdem der Prinz eine glänzende Militärkarriere absolviert hatte, kam er plötzlich, unerwartet und unter dramatischen Umständen in die Regierungsverantwortung. Entgegen aller Erwartung gelang ihm die Erneuerung der Monarchie. Die durch seine charismatische Persönlichkeit geprägte Epoche, die Prinzregentenzeit (1886–1912), ist untrennbar mit seinem Namen verknüpft. Sinnbildlich stehen diese Jahre für die „gute alte Zeit“ – und gleichzeitig zeugen sie doch von einem rasanten Umbruch in die Moderne.

Verlag Pustet, ISBN 978-3-791-732138, 160 Seiten, € 14,95, www.verlag-pustet.de



Das Augustiner Chorherrenstift Indersdorf

von Hans Kornprobst

Die Festschrift beleuchtet in verschiedenen Beiträgen das Wirken der Augustiner Chorherren und die Bedeutung des Augustiner Chorherrenstifts für den heutigen Markt und die Region. Die einzelnen Beiträge setzen verschiedene Schwerpunkte, wie die Gründung und Anfänge des Stifts, das Stift als Seelsorgeeinrichtung, als Träger von Herrschaft und Wirtschaft, als Hort der Wissenschaft, die Bau- und Kunsttätigkeit des Stifts, dessen überregionale Bedeutung im 15. Jahrhundert und die Beziehungen zur Gründerdynastie, den Wittelsbachern. Indersdorf zählt zu den bedeutendsten Klosteranlagen Altbayerns.

Eigenverlag, 384 Seiten, über 320 Abb., € 29,90, Bestellung über poststelle@markt-indersdorf.bayern.de



Dahoam in de Berg

von Lorenz Heiß

In dem Buch hat der Autor versucht, Fotos von Touren in den Berchtesgadener Bergen mit seinen Natur- und Berggedichten harmonisch zur „Berchtesgadener Bilderpoesie“ zu ergänzen. 230 seiner schönsten Fotos wurden mit 58 passenden Mundartgedichten ergänzt. Der gesamte Erlös beim Buchverkauf geht an die BR-„Sternstunden“.

Eigenverlag, 124 Seiten, € 16,80, Bestellung über: lorenz.heiss@freenet.de



Lustige Kinderspiele neu entdeckt

herausgegeben vom Bayerischen Trachtenverband

Für dieses Buch wurden einfache Spiele aus vergangenen Zeiten gesammelt und aufgeschrieben. Es soll Kindern Eltern, Lehrern, Erziehern, Jugend- und Übungsleiter Anregungen geben und ihnen schöne Stunden bereiten. Gerade in einer Zeit, in der Kinder viel Zeit für PC und Social Media aufwenden, wird es immer wichtiger, ihnen Möglichkeiten für Bewegung und gemeinsame Unterhaltung aufzuzeigen. Und das Beste: Alles ohne großen „Materialbedarf“.

Eigenverlag, ISBN 978-3-00-061444-6, € 9,80, Bestellung über: info@trachtenverband.bayern



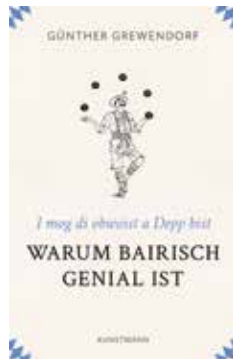
Kurzbesprechung von zwei Neuerscheinungen zum Bairischen

Von Prof. Dr. Ludwig Zehetner, Lappersdorf

Es gilt zwei soeben erschienene, neue Bücher vorzustellen. Beide unterscheiden sich markant von zahlreichen anderen Veröffentlichungen, die sich meist ausschließlich dem Wortschatz des Bairischen widmen.

(1) Günther Grewendorf
**I mog di, obwoist a Depp bist –
Warum Bairisch genial ist**

München 2021,
Verlag Antje Kunstmann
(www.kunstmann.de)
ISBN 978-3-95614-434-9,
166 Seiten
20,00 Euro



(2) Peter Kaspar
**Gesprochene Vernetzung. Textgrammatische
Phänomene gesprochener Sprache unter besonderer
Berücksichtigung des Mittel- und Nord-
bairischen – Ein Studienbuch**

Berlin 2021
Logos Verlag (www.logos-verlag.de)
ISBN 978-3-8325-5228-2
116 Seiten
19,80 Euro



Zu (1): Günther Grewendorf ließ sich von Sätzen, wie dem im Titel zitierten, anregen, einige morpho-syntaktische Besonderheiten des Bairischen aufzuzeigen, die bislang nur wenig Beachtung gefunden haben, so etwa der Verzicht auf die Personalpronomen ›du, ihr‹. Diese werden überflüssig durch die Ausweitung der Flexion auf an sich nicht beugbare Wörter wie Konjunktionen: ›Obst mogst oder ned. Wennst nur grod do waarst! Boist ned glei zuara kimmst!‹ Für schriftsprachlich



›ob du, wenn du, (so)bald du, weil du, warum du, wo du, wie du‹ usw. sind im Bairischen die selbstverständlichen Entsprechungen ›obst, wennst, balst (sobaldst), weilst, warumst, wost, wiast‹ sind. Analog zur Einzahl verfährt man in der 2. Person Mehrzahl, wo sich die Flexionsendung ›-ts‹ auf den ganzen Satz ausbreitet: ›Wennst woits, kennst bleim.‹ (wenn ihr wollt, könnt ihr bleiben).

Feinsinnig nachgespürt wird nicht nur solchen scheinbar subjektlosen Sätzen, sondern ferner den Nebensatzmarkern ›dass‹ und ›wo‹ in Sätzen wie ›I hob ned gwusst, wia weit dass die Gschicht zruckgeht.‹ oder ›Dea Mo, dea wo des gsogt hod / ..., wo des gsogt hod.‹ Beachtenswert ist auch eine Modalpartikel, die als angehängtes (klitisches) ›n‹ erscheint: ›Wea bist'n nacha du?‹

Mehrfache Verneinung kennen auch andere Sprachen; im Bairischen ist sie eine Selbstverständlichkeit. Folgenden Satz zeichnet sogar vierfache Negation aus: ›Bei uns hod no nia koana koan Hunga ned lei'n miassn.‹ Durch Vergleiche mit dem Lateinischen, Italienischen, Englischen sowie anderen europäischen und außereuropäischen Sprachen wird die ›Internationalität‹ des Bairischen aufgezeigt, das grammatische Optionen parat hat, über die das Standarddeutsche nicht verfügt.

Die ersten drei Kapitel widmen sich dem ›Wunder des Spracherwerbs‹ bei Kindern, denen es gelingt, eine ›innere Mehrsprachigkeit‹ zu erwerben (Dialekt und Hochsprache), es werden ›nicht-sichtbare Eigenschaften der Sprache‹ behandelt sowie der ›gesellschaftliche und sprachliche Status des Dialekts‹. Mit ihren spezifischen grammatischen Eigenschaften seien Dialekte als eigenständige Sprachsysteme zu betrachten, die ›denselben Status beanspruchen [...] können wie

Nationalsprachen‹. Aufs Bairische bezogen, befindet der Autor: ›Wer diesen Dialekt als eine defizitäre Version einer deutschen Hochsprache ansieht, hat von den strukturellen Besonderheiten des Bairischen keine Abnung.‹ Die Kapitel IV bis XII zeigen auf, inwiefern sich Bairisch als ›genial‹ erweist.

Der Autor ist bairischer Muttersprachler, er war jahrzehntelang Linguistik-Professor an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt a. M. Sein jetzt vorliegendes Buch eröffnet einen überraschenden ›Einblick in die nicht-sichtbaren Wunder des Bairischen‹, das damit eine überzeugende Rehabilitierung erfährt, gipfelnd in der provokanten These, das Standarddeutsche ließe sich als ›defizitäre Form des Bairischen‹ betrachten.

BR 2-Podcast zum Buch von Günther Grewendorf:
<https://www.br.de/mediathek/podcast/sozusagen/warum-bairisch-genial-ist-1/1819086>



Zu (2): Immer wieder wurde eine Beschreibung von textgrammatischen Phänomenen der Mundart als Desiderat gefordert. Mit seinem Buch löst Peter Kaspar dieses ein. Sein Blick richtet sich auf gesprochene Sprache unter Schwerpunktsetzung auf bairische Dialektvarietäten, wie der Untertitel verdeutlicht: ›Textgrammatische Phänomene gesprochener Sprache unter



besonderer Berücksichtigung des Mittel- und Nordbairischen.‹

Schrittweise wird die stringente Aufarbeitung eines lange vernachlässigten Themas anhand eines umfangreichen Textkorpus vorgenommen, bestehend aus Sprachaufnahmen in unterschiedlichen Kommunikationssituationen sowie aus Passagen der Dialektliteratur. An der Schnitt-

stelle zwischen Textlinguistik und Textpragmatik werden diverse textstiftende und vernetzende Verfahren analysiert und benannt, wobei neue Termini eingeführt werden. Die Einbettung in unterschiedliche Kommunikationssituationen bzw. Kontexte erleichtert es, die Überlegungen des Autors nachzuvollziehen, deren Ergebnisse er jeweils in einem Zwischenfazit zusammenfasst. Es wird beispielsweise befunden, dass die Mundart in der Lage ist, Referenzen, Verknüpfungen und Nebensinne herzustellen aufgrund von Lexemen, die weder im Standarddeutschen noch in überregionaler Umgangssprache verwendet werden, so etwa ›dersöll, dersäi (derselbe)‹, ›der ander, der ganz der ander‹ oder ›dortmals‹. Der Autor rückt eine bisher nur am Rande vorgenommene Betrachtung mundartlicher und mundartnaher Texte in den Fokus und justiert diese neu. Zu wünschen und zu hoffen ist, dass seine Überlegungen die Basis liefern für weitere Forschungen in dieser Richtung, die sich auch über den bairischen Bereich hinaus erstrecken. ☞



Gemeinde
Walderbach



Johann-Andreas-Schmeller-
Gesellschaft



Landkreis
Cham



Philosophische Fakultät der
Westböhmisches Universität Pilsen

8. Dialektologisches Symposium der Schmeller-Gesellschaft – Einladung

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Freundinnen und Freunde,

hiermit ergeht herzlich die **Einladung zum 8. Dialektologischen Symposium im Bayerischen Wald vom 27. bis 29. Mai 2022 in Walderbach** (Landkreis Cham).

Die Tagung widmet sich diesmal dem bewusst vielschichtigen Thema „*Dialekt • unterwegs – Varietäten im Zeichen von Globalisierung und Migration*“. Der dicke Punkt fungiert als Scharnier zwischen beiden Aspekten und soll das breite Spektrum der thematischen Auseinandersetzung verdeutlichen, letzten Endes den engen Zusammenhang zwischen Dialekt und Migration.

Die Tagung richtet sich an alle, die sich mit Dialekten befassen, nicht nur mit dem Bairischen oder anderen deutschen Mundarten. Sie wendet sich ganz bewusst auch an Forscherinnen und Forscher sowie Interessenten außerhalb Deutschlands. Neben Vorträgen soll, wie von den bisherigen Symposien im Bayerischen Wald bekannt, die gemeinsame Diskussion und der Austausch untereinander im Mittelpunkt stehen.

Es handelt sich um eine gemeinschaftliche Veranstaltung der Gemeinde Walderbach, der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft, des Landkreises Cham sowie der Philosophischen Fakultät der Westböhmisches Universität Pilsen.

Genauere Informationen zur Tagung (Anmeldedaten, Unterkunftsmöglichkeiten, Transfers, etc.) finden sich in der Einladung auf der Webseite der Schmeller-Gesellschaft: [http://www.schmeller-gesellschaft.de/aktuelles/dateien/Einladung_Walderbach_2022_\(2021-03-15\).pdf](http://www.schmeller-gesellschaft.de/aktuelles/dateien/Einladung_Walderbach_2022_(2021-03-15).pdf) oder unter *Tel. 09631 - 609-15* bzw. *1.vorsit-zender@schmellergesellschaft.de*

Wir freuen uns darauf, Sie in Walderbach begrüßen zu dürfen. In einem zweiten Rundschreiben im Winter 2021 werden weiterführende Informationen zur Verfügung stehen.

*Mit freundlichen Grüßen namens der Organisato-
ren*

*Christian Ferstl
1. Vorsitzender
Schmeller-Gesellschaft*

SCHLOSSBRAUEREI MAXLRAIN

HANDWERKLICH GEBRAUTE BIERE SEIT 1636

Heute noch ein echter oberbayerischer Heimatbräu



Prämiert mit

**12x
DLG-
GOLD
2021**



Die Schlossbrauerei Maxlrain ist heute noch eine echte private, oberbayerische Traditionsbrauerei. **Sechzehn Spitzenbiere** zählt unser Sortiment, allesamt **handwerklich gebraut nach dem Bayerischen Reinheitsgebot**.

Seit Jahrzehnten verfolgen wir eine konsequente Qualitätspolitik: Die **Gerste** stammt von bayerischen Vertragslandwirten, den im kontrollierten Anbau gezogenen **Hopfen** beziehen wir von aus der Hallertau.

Und das frische, alpenländische **Brauwasser** gewinnen wir aus eigener Quelle.

Auch 2021 wurden wieder alle 12 von uns zur DLG-Prüfung eingereichten Biere mit der **DLG-GOLD** prämiert.

Genießen Sie die unsere Biere:
UNSERAINER TRINKT MAXLRAINER



Unserainer trinkt Maxlrainer



Nachruf auf Werner Brandlhuber

Von Gerhard Holz, FBSD-LV München - Stadt und Land

Nach schwerer Krankheit ist unsere geschätzte FBSD-Mitglied, *Werner Brandlhuber*, am 30. Juni 2020 verstorben. Am 6. Juli 2020, wurde er in seiner Heimatgemeinde Jesenwang im Brucker Land zu Grabe getragen.

Der Werner war ein Münchner und Bayer mit Leib, Seele und Herz. Am 16. Juli 2020 hätte er sein 20-jähriges Jubiläum beim FBSD feiern können.

Ich habe den Werner schon vor seinem FBSD-Beitritt als Musikant und bei Tonaufnahmen kennengelernt. Ab der Gründung des FBSD-Landschaftsverbands München - Stadt und Land im Jahr 2003, zu dem auch die beiden Landkreise Dachau und Fürstenfeldbruck gehören, war der Werner aktiv mit dabei. Aber schon ab 2001 war er häufig Besucher der Veranstaltungsreihe *Boarisch gredt, gsunga und gspuit* in München-Feldmoching. Ob bei unserem ersten großen Auftritt beim Stadtgründungsfest der Landeshauptstadt München im Juni 2008, unserem ersten Auftritt auf der *Historischen Wiesn* (später *Oide Wiesn*) ab 2010 oder auf dem *Zentralen Landwirtschaftsfest (ZLF)*, war der Werner regelmäßiger und bewährter aktiver Betreuer am FBSD-Stand.

Mit dem Volksmusikarchiv Oberbayern in Bruckmühl war Werner Brandlhuber eng verbunden. Jahrelang hatte er dort Tonaufnahmen mit vielen bekannten Sängern und Musikanten gemacht. Bereits im Mai 2005, hatte Ernst Schusser, Leiter des Volksmusikarchivs Oberbayern, den FBSD zum jährlich stattfindenden



Werner Brandlhuber auf dem ZLF im Einsatz.

Volksmusiktag ins Bauernhof-Museum Glentleithn bei Murnau eingeladen. Ich habe damals den FBSD präsentiert. Der Werner hat als Harfenspieler und mit seinen Musikantenkollegen von der Kerschbaam-Zithermusi für den musikalischen Rahmen gesorgt.

Werner Brandlhuber war ein bekennender Botschafter unserer traditionellen Volksmusik, unseres Brauchtums, unserer Heimat und unserer bairischen Sprache. Dafür hat er sich sein Leben lang eingesetzt und dieses auch persönlich vorgelebt. Viel zu früh ist er mit nur 73 Jahren von uns gegangen. Wir denken gerne zurück an viele erlebnisreiche, gemeinsame Stunden und sagen Vergelt's Gott dafür. Vergessen werden wir ihn sicher nicht. *Pfiadde God Werner!* ☘

Der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. meint: Es ist allerhöchste Zeit!

Die in den 1960er Jahren begonnene Vernachlässigung der Mundarten im Schulunterricht und die zunehmende Verdrängung der deutschen Hochsprache bairischer Prägung durch eine norddeutsch dominierte Theater- und Dudensprache besonders im Rundfunk und im Fernsehen führten 1989 zur Gründung des FBSD. Bereits damals erkannte man, dass verstärkt Anstrengungen unternommen werden müssen, um die Dialekte als wesentliches Kennzeichen bayerischer Eigenart und Kultur zu erhalten.

Der Verein und seine Mitglieder wollen, dass die bairische Sprache und die Mundarten allgemein mit ihren sprachlichen Eigenheiten, dem reichhaltigen Wortinventar und den tiefgründigen Redewendungen lebendig bleiben, um künftigen Generationen den Zugang zur 1500-jährigen Volkskultur und zu den Denkweisen in Altbayern sowie die Schaffung von Identität zu ermöglichen.

Wir appellieren deshalb an alle, die Bairisch beherrschen, die bairische Hochsprache oder ihre jeweilige Mundart bewusst und selbstbewusst zu reden und zu pflegen.

Mit einer Mitgliedschaft im FBSD unterstützen Sie die Anliegen und Maßnahmen unseres Vereins. Damit Sie auf dem Laufenden bleiben, erhalten Sie in Form des Rundbriefs regelmäßig reichhaltige Informationen rund um die bairische Sprache.

Das überzeugt mich! Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.:

Name: _____ Vorname: _____

Geburtsdatum: _____

Postleitzahl und Wohnort: _____

Straße und Hausnummer: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Schüler/Student: Ja Nein

Juristische Person: Ja Nein

Mein(e) Ehe-/Partner(in) stimmt zu, dass sie/er als Beitrag freies Mitglied aufgenommen wird: Ja Nein

Name, Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

Ich (Wir) möchte(n) über die Mitmach-Möglichkeiten im FBSD informiert werden: Ja Nein

Ich ermächtige den FBSD, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen (Jahresbeitrag 20 EUR, Studenten 6 EUR, Juristische Personen 30 EUR). Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom FBSD auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen ab Belastungsdatum die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Name des Kreditinstituts und BIC: _____

IBAN: DE _____

(BIC und IBAN finden Sie auf Ihrem Kontoauszug)

Datum: _____ Unterschrift: _____

Bitte senden Sie die Beitrittserklärung ausgefüllt und unterschrieben im frankierten Umschlag an:

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Siegfried Bradl

Brunnenwiesenweg 36

85250 Altomünster



**FÖRDERVEREIN BAIRISCHE SPRACHE
UND DIALEKTE E.V.**

Brunnenwiesenweg 36
85250 Altomünster
Telefon: 0 82 54 - 86 65
Internet: www.fbsd.de
E-Mail: fbsd@fbsd.de